

Breslauer



Zeitung

N^o. 302.

Freitag den 31. Oktober

1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Die Abtretung der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn. Die Sendung des Grafen Rostiz nach Hannover. Die Elbschiffahrts-Kommission. Der angebliche Beitritt Frankreichs zum Postverein.) — (Zur Handelspolitik.) — (Die Schleswig-holsteinische Frage.) — (Zur Tages-Chronik.) — (Militär-Organisation.) — Essen. (Dienstentlassung.) — Herford. (Amtsenthebung.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Die verschiedenen Kommissionen des Bundestags.) — (Bundestagliches.) — München. (Aus der Kammer. Hoch.) — Kassel. (Die Verfolgung der flüchtigen Rebakteure.) — Dresden. (Die sächs. Const. Zeitung wegen Rostiz mit Beschlag belegt.) — Hannover. (Gesundheitszustand des Königs.) — Freiburg. (Hausfuchung.) — Hamburg. (Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.) — **Oesterreich.** Wien. (Tagesbericht.) — **Italien.** Florenz. (Die Nationalgarde aufgelöst.) — Neapel. (Poerio.) — **Frankreich.** Paris. (Das neue Ministerium.) — **Großbritannien.** London. (Rostiz in Winchester.) — (Ein Ministerwechsel.) — **Schweiz.** Bern. (Eisenbahn.) — **Provincial-Zeitung.** Breslau. (Militärisches Festmahl.) — (Die Juden-Gutmacher-Frage.) — (Vorlesungen des Hrn. Prof. Branitz.) — (Gesundheitspflege-Verein.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — Aus der Provinz. (Feuersbrünste.) — Liegnitz. (Theater. Bille. Handelskammer. Herbeigezogene Prozesse.) — G^ritz. (Eröffnung des Gemeinderaths.) — (Notizen aus der Provinz.) — (Schach-Korrespondenz.) — **Sprechaal.** (Priesnitz und die Kurgäste zu Gräfenberg.) — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** (Neue Bücher.) — Breslau. (Atlas zu Humboldts Kosmos.) — Berlin. (Kunstausstellung von 1852.) — Leipzig. (Der neueste Messkatalog.) — Breslau. (Theater.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** Glogau. (Schwurgericht.) — Königsberg. (Preszprozess.) — K^öln. (Prozess gegen die Polizeibehörde.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** Breslau. (Handelskammer.) — (Produktenmarkt.) — (Berliner und Stettiner Markt.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. Okt. Politisch nichts Neues zu melden.
Basel, 28. Okt. Die bisher bekannt gewordenen Nationalrathswahlen fielen folgendermaßen aus: In Baselstadt, Uri, Unterwalden, conservativ; in Neuenburg und Freiburg, radikal; in Solothurn und Bern, gemischt; in Zürich, liberal-conservativ.
Frankfurt a. M., 28. Okt., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 36 3/8.
Paris, 28. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 70. 5% 90, 15. Cours vom 27.: 3% 55, 80. 5% 90, 40.
Liverpool, 27. Okt. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen Freitag unverändert.
Rom, 22. Okt. Armee-reformen sind bevorstehend. Die Armee wird dem Staatssekretariat unterstellt. Oberst Nardoni ist zum Sekretär der Militärverwaltung, zum Polizeidirektor und Stadtgouverneur von Rom designirt.
Bern, 27. Okt. Die Jesuiten haben im St. Georgskloster ein Noviziat eröffnet.

Breslau, 30. Oktober. [Zur Situation.] In Berlin ist die mit Zusammenstellung der nötig scheinenden Veränderungen der Kreis- und Gemeinde-Ordnung betraute Ministerial-Kommission mit ihrer Arbeit glücklich zu Ende gekommen. — In Lippe und Braunschweig wird mit Aufhebung der deutschen Grundrechte vorgegangen; in letzterem Lande dient diese Fügbarkeit zur Befestigung des schwankenden Kabinetts. — In Hannover steht das Ableben des Königs zu erwarten; was bei dem Hinneigen des Kronerben zur österreichischen Politik ein sehr beklagenswerthes Ereigniß für die Situation Preußens sein würde.

In den Schleswig-holsteinischen Angelegenheiten häufen sich die Schwierigkeiten der Verständigung, und je weniger Preußen geneigt ist, mit dem neuen Kabinet zu unterhandeln, um so mehr erhöhen sich die dänischen Präntensionen, gerade so wie es unser K^öln-*F*-Korrespondent wiederholentlich vorher verkündet hat. — In München hat Fürst Wallerstein den bereits verworfenen Kolbschen Antrag auf kürzere Finanzperioden, mit einigen Modifikationen, wieder aufgenommen.

Aus Paris erhalten wir heute einige Auskunft über die Persönlichkeiten des neuen Ministeriums, so weit sich solche bei der totalen Unbedeutendheit derselben geben lassen. Der Pariser Wit fertigt die neue Combination mit der Bezeichnung „Ministerium der Briefträger“ ab. Eine Anspielung auf die einzige Mission: die Präsidenten-Botschaft der Legislativen zu überbringen. Jedenfalls sind zwei der Herren Minister nur dazu bestimmt, für die zwei intimen Freunde des Präsidenten — die H^h. Fould und Rouher — den Platz offen zu halten. — Merkwürdig ist es, daß eines unserer offiziellen Organe, die Preuß. Ztg., nicht bloß die Kandidatur Bonaparte's in Schutz nimmt, sondern sogar die Rückkehr zum allgemeinen Wahlrecht von untergeordneter Bedeutung hält und eine Fortführung der konservativen Politik damit nicht für unvereinbar hält. „Nichts kündigt“, heißt es am Schluß, „bis jetzt bei dem Präsidenten der Republik die Absicht an, sich von der Majorität der National-Bersammlung und überhaupt der konservativen Partei trennen und die Bahn einer selbstständigen Politik einschlagen zu wollen, die ihn übrigens unfehlbar an einen Abgrund führen würde. Ein Abfall Louis Napoleons von dem bisher befolgten System würde für den Augenblick allerdings Schaden und Verwirrung anrichten, die dadurch geschlagene Wunde würde jedoch wieder geheilt werden. Nur er selbst wäre, wäre er sich der Revolution in die Arme, verloren. Wenn die konservative Partei Ursache hat, unter den vorhandenen Umständen an Louis Napoleon zu halten, so liegen ihm die Gründe noch näher, sich von ihr um keinen Preis zu trennen. Seine bisher dargelegten Grundfälle, seine Erfahrungen und seine Interessen lassen aber eine solche Verzerrung nicht befürchten. Weder die Aufhebung des Wahlgesezes vom 31. Mai, noch eine davon unzerrennliche Revision der Verfassung werden hoffentlich das Band zerreißen, das bisher den Präsidenten mit der konservativen Partei im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa und der innern Ruhe in Frankreich verbunden hat.“ — Es ist merkwürdig genug, daß man in Preußen, wo man offiziell mit so großer Heftigkeit gegen das allgemeine Wahlrecht, die „Kopfwahl“, als gegen die Quelle alles Unheils, sich erklärt hat, wo jetzt wieder neue Experimente mit dem Wahlrecht angestellt werden sollen, offiziös die Unverfänglichkeit desselben einräumt.

In England ist und bleibt Rostiz der Löwe des Tages. Doch zeigt sich bereits schon in den Andeutungen der Presse, von welcher eminenten Wichtigkeit für die gesammte europäische Politik das Verhältniß werden dürfte, in welches England zu diesem Manne, gewissermaßen als Macht gegen Macht, getreten ist. So z. B. gefällt sich der „Examiner“ — den jüngst abgeschlossenen türkisch-österreichischen Handelsvertrag übersehend — darin, an die Wahrscheinlichkeit eines österreichischen Kreuz-zuges gegen die Türkei zu glauben. „Wenn Fürst Schwarzenberg am Ruder bleibt“ — sagt er — „und durch Metternichs und Rübecks Einfluß nicht im Zaume gehalten wird, so können wir an dem Eintreten eines solchen Ereignisses kaum zweifeln. In diesem Fall wird Rußland eine weitere Pflicht zu erfüllen haben, als diplomatische Noten anzufügen. Wenn wir die Freilassung Rostiz's verlangt haben, müssen wir auch bereit sein, den Sultan gegen die Folgen seines großmüthigen Schrittes zu schützen. Daß Lord Palmerston dies einseht und entschlossen ist, der Ehre und den Interessen Englands gemäß zu handeln, daran ist natürlich gar nicht zu zweifeln.“ — Die Scheitheit des Palmerston'schen Bilet-dour an den Fürsten Castelficala setzt der Examiner als unbestritten voraus. — Des Fürsten Castelficala bekanntes Verlangen nennt er eine „offrontery“ und Palmerston's Antwort begrüßt er als einen der bewundernswürdigsten Akte seines öffentlichen Lebens!! —

Preußen.

Berlin, 29. Okt. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Kommandanten von Mainz, General-Lieutenant von Schack, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge von Hessen und bei Rhein ihm verliehenen Großkreuzes vom Verdienstorden Philipps des Großmüthigen zu ertheilen.

Die Ziehung der 4ten Klasse 10ter königlicher Klassen-Lotterie wird den 6. November d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungs-saal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant Freiherr Roth von Schreckenstein, aus der Provinz Schlesien. — Abgereist: Se. Excellenz der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gesandter in außerordentlicher Mission am königlich hannoverschen Hofe, Graf von Rostiz, nach Hannover.

Berlin, 29. Oktober. [Die Abtretung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn. — Die Sendung des Grafen Rostiz nach Hannover. — Die Elbschiffahrts-Kommission. — Der angebliche Beitritt Frankreichs zum Postverein.] Man weiß, daß die General-Versammlung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft die Abtretung der Bahn an den Staat gegen eine Zinsvergütung von 4 pCt. beschlossen hatte. Die desfallige Ratifikation Seitens der Regierung steht jedoch nicht eher zu erwarten, als bis die hierzu erforderliche Genehmigung Seitens der Kammer erfolgt sein wird. Bekanntlich hatte der zweite vereinigte Landtag in seiner Sitzung vom 10. April 1848 der Regierung eine Ermächtigung zur Uebernahme von Garantien bis auf Höhe von 25 Millionen Thaler ertheilt, von welchen jedoch nur bis zur Summe von 19 Millionen Thaler Gebrauch gemacht worden war. Wie wir hören, beabsichtigt man die Zustimmung der Kammer dahin nachzusuchen, die in Rede stehende Zinsvergütung auf diesen Titel zu übernehmen.

Die Abreise des Grafen Rostiz nach Hannover hängt aufs Engste zusammen mit den letzten Nachrichten über das Befinden des Königs Ernst August. Dasselbe scheint in der That diesmal kritischer Natur zu sein, und jemehr man weiß, daß der dortige Kronprinz sich mit seinen Sympathien entschieden zu Oesterreich hinneigt, um so mehr fühlt man hier das Bedürfniß in einem solchen Augenblicke, dort nicht ohne Vertreter zu sein. Die günstige Wendung, welche in den Beziehungen mit Hannover eingetreten ist, muß vornehmlich auf Rechnung der freundschaftlichen Stellung des Grafen Rostiz zum Könige Ernst August gesetzt werden; man fühlt unumwunden aber die Nothwendigkeit, in der Person eines mit den diplomatischen Verhältnissen genauer bekannten Staatsmannes den dort bevorstehenden Eventualitäten gewachsen zu sein, und es wird deshalb schon in der nächsten Zeit dem Grafen Rostiz ein jüngerer gewiegter Diplomat beigegeben werden. Eine heute hier eingegangene telegraphische Depesche berichtet ausdrücklich, daß in dem Befinden des 81jährigen Königs eine Krifis eingetreten sei, für deren

Ausgang man in Anbetracht des hohen Alters des Patienten glaubt fürchten zu müssen. Auf Grund der Gutachten, welche im Mai dieses Jahres von Seiten des Handels-Ministers von sämtlichen Regierungs-Kollegien sowie vom hiesigen Lokalverein für das Wohl der arbeitenden Klassen über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken eingefordert worden, ist eine Ergänzung des Regulativs vom 9. März 1839 ausgearbeitet worden, dessen Publikation nunmehr unmittelbar bevorsteht. Es wird dadurch die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 16 Jahren auf bestimmte Fabrikationszweige beschränkt, und auch hier eine strengere Kontrolle in sanitäts- und sittenpolizeilicher Hinsicht eingeführt werden.

Der geheime Legationsrath v. Gruner, welcher zur Zeit die Interessen Preußens bei der Elbschiffahrts-Kommission in Magdeburg wahrnimmt, wird bereits morgen oder übermorgen von diesem Kommissorium hierher zurückkehren, nachdem, wie bereits anderweitig berichtet, irgend welche ersprießlichen Resultate bei den dortigen Berathungen nicht erzielt worden sind.

Es ist nicht richtig, daß die Anzeige von dem Beitritt Frankreichs zu dem deutsch-österreichischen Postverein hier bereits offiziell eingegangen ist. Es sind bisher nur die vorläufigen Verhandlungen darüber zum Abschluß geblieben, und liegt der Gegenstand gegenwärtig der hiesigen Postkonferenz zur weiteren Beschlußfassung vor; auch handelt es sich nicht sowohl um einen Anschluß an den Verein, als vielmehr um den Abschluß eines Vertrages, durch den folgende Punkte geregelt werden sollen: Gegenseitige Franzosierung durch Marken, Herabsetzung des Porto's sowohl für Briefe wie für Pakete, Gleichmäßigkeit der Grundsätze für Sendungen unter Kreuzcouvert und für die Expedition von Zeitungen. Ein wirklicher Anschluß an den Verein würde auch eine Gemeinsamkeit der ganzen Verwaltung der Posteinnahmen zur Folge haben und eine solche wird nicht beabsichtigt. — Der König hat befohlen, ihm eine genaue Zusammenstellung sämtlicher von den verschiedenen Provinzial-Landtagen befürworteter Petitionen vorzulegen. Es scheint also, als ob in Beziehung auf dieselben dennoch eine allerhöchste Antwort bevorstehe.

Berlin, 29. Oktober. [Zur Handelspolitik.] Die „Pr. Z.“ bringt folgende Mittheilung: „Im Artikel X. des Handelsvertrages zwischen den Zollvereinsstaaten und der ottomanischen Pforte am 10.—22. Oktober 1840 (Gesetzsammlung 1841 S. 165) ist vorbehalten, von Zeit zu Zeit eine Revision des Tarifs zu veranstalten, um die Beträge zu reguliren, welche in Gemäßheit der verabredeten Prozentsätze nach dem Werthe der Waaren zc. entrichtet werden sollen. Eine solche Revision ist kürzlich von Seiten der Pforte unter Zuziehung von Sachverständigen der beteiligten Nationen veranlaßt und insbesondere auch für den Verkehr des Zollvereins, unter Theilnahme der aus der Zahl deutscher Kaufleute in Konstantinopel gewählten Kommissarien vollendet worden. Es sind hierbei alle für die gegenseitigen Verkehrsbeziehungen in Betracht kommenden Verhältnisse in Erwägung genommen und namentlich auch der Gesichtspunkt festgehalten worden, daß alle den übrigen beteiligten fremden Regierungen zu Theil gewordenen günstigen Tarifbestimmungen auch dem vereinsländischen Verkehre seitens der Pforte gewährt worden sind. Der in solcher Weise revidirte Tarif wird in der morgenden Nummer der Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“

Der diesseitige Bevollmächtigte bei den handelspolitischen Verhandlungen in Frankfurt, geh. Regierungsrath Delbrück, wird noch einige Tage hier verweilen und dann nach Frankfurt zurückkehren. Der Aufenthalt der sämtlichen bevollmächtigten daselbst wird unzweifelhaft nur von kurzer Dauer sein, indem es sich nach den zu erwartenden Vorlagen der österreichischen Regierung bald erweisen wird, daß eine Einigung Oesterreichs mit den übrigen deutschen Staaten in dieser Beziehung nicht zu erreichen ist. (N. Pr. Z.)

In Bezug auf die in einem Correspondenzartikel der Köln. Z. aus Madrid aufgeworfene Frage, warum Preußen nicht ebenso, wie Frankreich und Belgien bereits vor längerer Zeit mit glücklichem Erfolge gethan, versuche, einen Postvertrag mit Spanien abzuschließen, der für die Verbindung Deutschlands mit Spanien von großem Vortheil sein müßte und zunächst das hohe bestehende Porto ermäßigen würde, erfährt die B. Z., daß bereits vor zwei Jahren dahin führende Verhandlungen von hier aus angeknüpft wurden, denen die spanische Regierung mit großer Bereitwilligkeit entgegen kam. Die ganze Angelegenheit sei jedoch, wie es scheint, später aus unbekanntem Gründen völlig ins Stocken gerathen.

Die Beschlüsse der in Wien abgehaltenen Konferenz aller derjenigen Staaten, welche in Betreff der einzelnen Telegraphenlinien in einem Vertragsverhältnisse stehen, liegen jetzt der hiesigen Regierung zur Ratifikation vor.

Berlin, 29. Oktbr. [Die Schleswig-holsteinsche Frage.] Man hat hier in unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß von dem neuen Ministerium in Kopenhagen Schritte wegen Zurückziehung der deutschen Truppen aus den Herzogthümern geschehen werden. Man ist aber vollständig überzeugt, daß eine solche Forderung in Wien wie hier entschieden zurückgewiesen werden würde, und daß an beiden Orten nicht eher an eine Räumung der Herzogthümer, als bis nach erfolgter vollständiger Regelung der dänisch-deutschen Verhältnisse gedacht werde. — Aus dem Allen wird hinreichend ersichtlich, daß die Unterhandlungen in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit abermals umzuschlagen drohen und daß es sehr ernster Erklärungen der deutschen Großmächte bedürfen wird, sie wieder in einen ihnen convenienten Gang zu bringen. (C. B.)

Nach einer Mittheilung, die die B. Z. über die Thätigkeit der Grenzregulirungs-Kommission in Rendsburg bringt, soll in dem früheren Verhältnisse noch keine Aenderung eingetreten sein, da man auch bei den fortgesetzten Untersuchungen von deutscher Seite zu dem Resultat gelangt sein soll, daß sowohl ein jenseits der Eider gelegener Landesstrich, als auch die Kieler Förhde rechtlich zu Holstein gehört. Die dänischen Mitglieder der Kommission sollen dagegen in ihren Deduktionen, allen Urkunden zuwider, stets darauf zurückkommen, daß die Eider die einzige Grenze zwischen Holstein und Schleswig sei, und daß demzufolge weder eine gewisse Anzahl von Dörfern, welche jenseits der Eider liegen, noch die Kieler Förhde als zu Holstein gehörend anerkannt werden könnten. Auch sollen die gegen die Berechtigung Friedrichsorts als Festung aufgeworfenen Fragen, wie rechtlich begründet dieselben auch sind, nicht Eingang finden können, und Dänemark seine frühere Proposition in Betreff des weitern Ausbaues der Festung, ganz nach eigenem Gutdünken handeln zu dürfen, aufrecht erhalten. Es möchte kaum zu bezweifeln sein, daß es nicht auch diese Prätenstion durchsetzen werde.

Berlin, 29. Oktbr. [Zur Tages-Chronik.] In Bezug auf die Verhältnisse des ehemals reichsunmittelbaren Adels sind in neuester Zeit Beschlüsse von unserm Ministerium nicht gefaßt worden. Die in dieser Beziehung von hiesigen Zeitungen gegebenen Nachrichten sind also ohne feste Basis.

Nachrichten aus Braunschweig zufolge befestigt sich die Stellung des dortigen Ministeriums weder mehr und schwinden die Aussichten auf einen Kabinettswechsel. Das Ministerium ist zur vollständigen Ausführung des Bundesbeschlusses entschlossen und wird zunächst mit der Abänderung des Wahlgesetzes vorgehen, nöthigenfalls im Wege der Dekretirung. — Der Herzog von Braunschweig wird einige Zeit in Wien verweilen. Auch dieser Fürst befindet sich nach wie vor ein sehr lebhaftes Interesse für Schleswig-Holstein und es ist wohl mehr als Gerücht, wenn ihm eine den Umständen angemessene Unterstützung der schleswig-holsteinschen Forderungen in Wien untergelegt wird.

Das Mitglied des Landes-Defonomie-Kollegiums, Prof. Dr. Magnus, hat die Entbindung von seiner Stelle als Mitglied des Landes-Defonomie-Kollegiums im Anfange d. J. nachgesucht. Das Kollegium war entschlossen, alles Mögliche anzubieten, um sich die Mitwirkung dieses einsichtsvollen Mitgliedes zu erhalten.

Im Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten richtet man jetzt viel Aufmerksamkeit auf die hohenzollernsche Schul-Angelegenheiten. Man wird die Verhältnisse derselben denen in den übrigen preuß. Landen möglichst anpassen und eine Unterstützung derselben aus Staatsmitteln nicht verabsäumen. Geh. Ober-Regierungsrath Brüggemann bearbeitet diese Angelegenheiten.

Nach amtlichen hier eingegangenen Berichten stellt sich die diesjährige Ernte in Bezug auf Hülsenfrüchte recht günstig heraus.

Nachdem die bereits erwähnte Kommission im Ministerium des Innern auch gestern noch ihre Berathungen über die Veränderungen der Gemeinde- und Kreisordnung fortgesetzt, wurden die letztern am Abend geschlossen. — Der Regierungs-Präsident v. Selchow ist noch gestern Abend nach Siegnitz wieder abgereist.

Se. Majestät der König haben die Wahl des Ober-Regierungsraths Hasselbach zum Bürgermeister der Stadt Magdeburg zu genehmigen geruht. Dagegen hat die von der Stadt Frankfurt getroffene Wahl eines Bürgermeisters die königl. Genehmigung noch nicht erhalten.

Die Sehnsucht nach dem „großen Loos“ hat sich diesmal dermaßen offenbart, daß, wie man sagt, auch nicht ein einziges Loos mehr bei den hiesigen Kollektoren zu haben sein soll. (N. Pr. Z.)

[Militär-Organisation.] Die Regierung ist bemüht, alle durch die verfloßene Mobilmachung entstandenen Lücken in allen Zweigen der Militärverwaltung durch Neubeschaffung unbrauchbar gewordener Gegenstände und Reparatur der noch brauchbaren sofort auszufüllen. So hat das 1. Bataillon (Spandau) 20. Landwehr-Regiments bei dem hiesigen Schneidermeister Bielting 100 Paar Luchshosen zur sofortigen Anfertigung in Arbeit gegeben, denen eine gleiche Anzahl für Kavallerie, so wie Waffentröcke für Infanterie und Kavallerie, nachfolgen. Da der mit der Anfertigung beauftragte Schneider dieselbe nicht allein mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften beschaffen kann, so hat er einen Theil an minder beschäftigte Meister abgetreten. So wird der Nothstand mehrerer armen Handwerker dieses Standes wenigstens einigermaßen gemildert. (N. Pr. Z.)

Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Mobilmachung, sollen jeden Grundes entbehren, wie man von mehreren Seiten versichert. Der Grund dieses Gerüchtes mag in dem Umstande liegen, daß, nachdem in Folge früherer Bestimmungen seitens aller Gemeindebehörden diejenigen Wehrleute ermittelt sind, welche ihrer sonstigen Verhältnisse wegen als schwer abkömmlich bezeichnet werden müssen, denjenigen, bei welchen dieser Umstand nicht Platz greift, ein für allemal befohlen ist, sich stets auf eine Mobilmachung gefaßt zu halten. (C. B.)

Essen, 26. Oktober. [Dienst-Entlassung.] Der aus den Verhandlungen der aufgelösten zweiten Kammer bekannte Abgeordnete des Kreises Stecklinghausen, Kreis-Gerichtsrath Schneider hieselbst, ist durch Erkenntniß des Disziplinargerichtshofes zu Berlin aus dem Justizdienste entlassen. (Const. Z.)

Berford, 26. Okt. [Amtes-Entsetzung.] Heute lief hier die Nachricht ein, daß der Oberlehrer Quide am hiesigen Gymnasium, welcher als Redakteur des Wochenblattes „Der Bote für Stadt und Land“ wegen der allgemeinen regierungsfeindlichen Haltung und mehrerer besonderer Artikel dieser Zeitschrift seit anderthalb Jahren suspendirt gewesen, seines Amtes enthoben worden sei. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 26. Oktober. [Die verschiedenen Kommissionen des Bundes tagess.] Senator Dr. Kirchenpauer ist in seiner Eigenschaft eines Gesandten der freien Stadt Hamburg bei dem Bunde vorgestern hier eingetroffen und hat seine amtlichen Berichtigungen bereits gestern übernommen. Sein Vorgänger im Amte, Syndikus Banks, verweilt aus Gesundheitsrückichten in Italien. Senator Kirchenpauer war bekanntlich auch Abgeordneter im deutschen Parlament. (F. Z.)

Es finden jetzt täglich Sitzungen des Sachverständigen-Congresses statt. Seine Berathungen sind jedoch noch immer nur vorbereitend, und es ist bestimmt, daß darin vor der zu Anfang des nächsten Monats erwarteten Ankunft des Ministerialrathes Dr. Hoß aus Wien keine Aenderung eintreten wird. Ohne vorherige Kenntnißnahme von dem neuen österreichischen Zolltarif würde der Kongreß zu seiner eigentlichen Aufgabe nicht schreiten können. — In einem unserer Lokalblätter wird heute behauptet, die Bundesversammlung habe bereits heute den Beschluß gefaßt, daß bei dem Eintritte gewisser Eventualitäten im Westen das Bundeskontingent auf den Kriegfuß gesetzt und nöthigenfalls Deutschland in Kriegszustand erklärt werden solle. Eine solche Beschlußnahme liegt jedoch, wie aus guter Quelle verlautet, zur Zeit nicht vor.

Dasselbe Blatt (der N. C.) berichtet in offiziöser Weise: „Sicherem Vernehmen nach wird der Ausschuß, welchen die Bundesversammlung mit der Prüfung des Antrags Oesterreichs und Preußens auf Errichtung einer Bundes-Central-Polizeibehörde beauftragt hat, seinen Bericht schon in der nächsten Zeit vorlegen. Die von den genannten Großmächten als Hauptgrund für diese Maßnahme hervorgehobene Nothwendigkeit „einer steten und sorgsam centralen Ueberwachung der unausgesetzten revolutionären Umtriebe der Propaganda und der mit ihr in Verbindung stehenden Genossenschaften“ soll von dem Ausschusse vollkommen anerkannt sein und demzufolge die Annahme und sofortige Verwirklichung des Antrags anempfohlen werden.“

Wie die Pr. Z. vernimmt, dürften mehrere der am 2. April 1848 aufgehobenen Bundesbeschlüsse, die unter dem Namen der Ausnahme-gesetze gewöhnlich aufgeführt werden, einer genaueren Interpretation unterzogen werden, wie weit der Begriff jener Gesetze auszudehnen, und welche von ihnen noch fortwährend als zu Recht bestehend angesehen werden müssen.“

[Bundestägliche.] Auch das Dr. F. widerlegt jetzt die Nachricht, daß ein österreichischer Antrag auf Abschaffung der Stimmeneinheitlichkeit für die Aufnahme neuer Mitglieder gestellt sei. Es fügt dann hinzu: „Was übrigens die von einem andern Journale (der N. Pr. Z.) behauptete Angabe anlangt, als sei jener Bundesbeschluß (des Rücktritts) durch eine Erklärung Preußens, daß es widrigenfalls faktisch mit diesen Provinzen aus dem Bunde treten würde, herbeigeführt, so müssen wir auf Grund zuverlässigster Nachrichten versichern, daß eine solche Erklärung bei den Verhandlungen im Schooße der Bundesversammlung selbst nicht erfolgt ist.“

Durch Bundesbeschluss vom 20. Sept. d. J. ist dem politischen Ausschuss bekanntlich gestattet, zur Bearbeitung einer Bundes-Preßgesetzgebung Sachmänner zuzuziehen. Oesterreich, Preußen, Königreich Sachsen und Baden haben bereits ihre Absicht zur Bevollmächtigung solcher Sachverständigen ausgesprochen. Der mehrfach geäußerte Wunsch nach einem baldigen Anfang dieser Beratungen dürfte jedoch vorerst nicht erfüllt werden, weil das von Oesterreich designirte Mit. lied augenblicklich in Wien noch einige Arbeiten zu erledigen hat, der kaiserlichen Regierung aber daran liegt, daß dasselbe von Anfang an den Beratungen beizuhöhe. (Die von uns gemeldete Mission des Sektionsraths Lackenbacher, der sich bereits von Wien nach Frankfurt begeben hat, soll hiermit im Zusammenhange stehen.)

* Das C. B. schreibt aus Berlin: Die Spenerische Zeitung enthält heute beachtenswerthe Mittheilungen, welche in Bezug auf die Bundes-Central-Polizeistelle namentlich auch die bereits erfolgte Bezeichnung von diesseits zu derselben abzuordnenden Beamten in Abrede stellen. Wir können dem nur beipflichten, müssen aber bemerken, daß, was in der betreffenden Notiz in Frage gelassen wird, der Antrag auf Bildung einer Centralpolizeibehörde in Frankfurt allerdings bereits eingebracht ist und einem Ausschusse zur Begutachtung oder Berichterstattung vorliegt. Wie weit dieser Ausschuss mit seinen Arbeiten gekommen ist, vermögen wir nicht anzugeben, nur so viel wird uns bekannt, daß über den Ort des Sitzes der Centralpolizeibehörde noch nichts entschieden ist, und daß ebenso wenig ein Präsidium Sachsens in der einzusehenden Behörde irgendwie verabredet ist. — Nächst dem Antrage selbst, vermögen wir als feststehend nur anzugeben, daß preussischerseits der Antrag miteingebracht ist und mitunterstützt wird, und daß es allerdings Absicht ist, eine Behörde außerhalb des Bundes durch praktische Verwaltungs- und Polizeimänner zu bilden. Eine derartige Zusammensetzung würde be- kanntlich auch früher bei ähnlichen Bundeseinrichtungen beliebt.

München, 27. Oktober. [Aus der Kammer. — Ho. K.] Vier Ministerien (Kultur, Handel, Inneres und Justiz) haben einen Nachtrag zum Budget dem Präsi- denten der 2. Kammer übersendet. Das letztere Ministerium hat eine neue Position bei der Regie der Staatsanwaltschaften für „Literalien, Zeitungsblätter und Flugschri- ten“ geschaffen. — Fürst von Wallerstein hat jetzt, da der Kolb'sche Antrag auf einjährige Finanzperioden verworfen wurde, einen Antrag auf Einführung von zwei- jährigen Finanzperioden gestellt, welcher Antrag gleichfalls eine Verfassungs-Änderung bedingt und demnächst in der Kammer zur Vorberathung kommen wird. — Der nunmehr wieder abgereiste k. k. österr. Ministerialrath Ho. K. hatte mehrere Konferenzen mit dem Minister-Präsidenten v. d. Pfordten. Gegenstand derselben war der Vertrag vom 7. September. (N. Pr. 3.)

Kassel, 25. Oktober. [Die Verfolgung der Redakteure.] Die vom per- manenten Kriegsgerichte verfolgten Redakteure der vom Kriegszustande oder vielmehr von der Bundesrepublik vernichteten „Neuen Hessischen Zeitung“ sind, wie bereits gemel- det worden, den mit vielgerühmter Schlaueit und Geheimhaltung unternommenen Nach- stellungen glücklich entgangen. Dr. Pfaff ist, eingehenden Nachrichten zufolge, auf kürzestem Wege in Brüssel angekommen; Ober-Gerichtsanwalt Friedrich Detler soll sich eben auf dem Rückwege von einem Seebade befunden, die Vorgänge in Braunschweig und namentlich die polizeilichen Nachforschungen in seiner früheren Wohnung daselbst aber noch zeitig genug erfahren haben, um sich hinreichend fern zu halten. Effekten und Papiere haben sich nicht vorgefunden. Dem Vernehmen nach ist er mit einem englischen Dampfschiffe von Hamburg nach London gegangen und wird sich demnächst wohl ebenfalls nach Brüssel begeben. Nach dem Inhalte des wieder ihn erlassenen Steckbriefes lautet die gegen die Flüchtlinge eingeleitete Untersuchung auf „Ausbreitung von Mißvergügen gegen die kurfürstlich hessische Staatsregierung und deren Anordnun- gen.“ Da nun, wie es heißt, das an die braunschweigischen Behörden gerichtete Ver- gehen um Auslieferung auf den Bundes-Beschluss vom 5. Juli 1832 gestützt worden ist, und dieser nur von „politischen Vergehen oder Verbrechen“ redet, so scheint das Kriegsgericht, resp. Herr Hassenpflug, die „Ausbreitung von Mißvergügen“ u. zu den „politischen Vergehen oder Verbrechen“ zu rechnen. Es ist aber zu bemerken, daß die bloße Erregung und Ausbreitung von „Mißvergügen“ nach unseren Gesetzen überhaupt kein Vergehen oder Verbrechen, am wenigsten ein politisches ist. Wodurch das gemeine Strafrecht, noch die Hochverraths-Verordnung vom 14. Februar 1795, noch die Auf- rühr- u. Verordnung vom 22. Oktober 1830 kennt ein solches Delict. Die letztere redet in § 24 nur von „öffentlichen, Unzufriedenheit erregenden Reden oder Schrif- ten“, wodurch „absichtlich zum Aufruhr gereizt“ wird. Das ist aber augenschein- lich ganz was Anderes, als die Ausbreitung von „Mißvergügen“; und ohnehin wird auch jenes Vergehen, welches „mit Gefängniß oder Zwangsarbeitsstrafe bis zu sechs- monatlicher Dauer“ bedroht ist, nicht zu den politischen gerechnet. (N. Pr. 3.)

Dresden, 28. Oktober. Die Sächsische Constitutionelle Zeitung ist heute mit Beschlag belegt worden, weil sie die Rede eines geachteten englischen Con- servativen über Kossuth abgedruckt hat. — Die Sächsische Constitutionelle Zeitung vom 29. Oktober sagt hierüber Folgendes: „Wir theilten im gestrigen Blatt einen Bericht über ein Meeting mit, das neulich in London zu Ehren Kossuth's gehalten worden war und wobei der alte General Sir de Lacy Evans, welcher präsidirte, seine Ansichten über den Charakter der ungarischen Revolution ausgesprochen hatte. Wir schickten da- bei noch ausdrücklich voraus, daß wir uns jeder eigenen Meinung über die Sache ent- hielten. Dessenungeachtet ist heute unser Blatt wegen jenes Berichtes auf Anordnung des Ministeriums des Inneren vorläufig mit Beschlag belegt worden und zwar unter Bezugnahme auf Art. 5 des Gesetzes vom 4. April d. J. Nach diesem Artikel soll strafbar sein Derjenige, welcher „die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie, oder des Ei- genthums oder die bestehende Staatsverfassung herabwürdigt, oder Handlungen, welche das Gesetz verbietet, als ehrenvoll oder verdienstlich oder Personen wegen dergleichen Handlungen als lobenswerth darstellt.“ Wir sehen dem Ausspruche des Gerichts mit Vertrauen entgegen!

Hannover, 28. Okt. [Se. Maj. der König], Allerhöchstdessen körperlicher Zustand sich seit einigen Tagen leider wiederum sehr verschlimmerte, befanden sich gestern in so hohem Grade unwohl, daß gar kein Zutritt zu Sr. Majestät gestattet wurde, mit Ausnahme dessen der königlichen Leibärzte, welche den ganzen Tag das Bett des hohen Patienten keinen Augenblick verließen. Glücklicher Weise trat gegen Abend etwa 10 Uhr in dem Befinden Sr. Majestät eine Wendung zum Bessern ein. Allerhöchst- dieselben schlossen die ganze Nacht vortrefflich und fühlten sich diesen Morgen so ge- stärkt und wohl, daß Allerhöchstdessen wiederum mehrere Personen zur Audienz zuließen, unter diesen den Oberst-Lieutenant bei der General-Adjutantur, Eschirschütz, die Dr-

donnanz-Offiziere, den Stadt-Kommandanten u. In diesem Augenblicke (Mittags 12 Uhr) stattet der Minister-Präsident von Münchhausen Sr. Majestät seinen Besuch ab. (N. Pr. 3.)

Freiburg, (im Herzogthum Bremen) 24. Oktober. [Haus suchung.] Gestern erschien der Assessor von Brandis in Begleitung noch eines Beamten und zweier Land- gensdarmen in der Wohnung des hiesigen Buchhändlers Hagedorn, um auf Ersuchen des Amts Hoya eine Haus suchung vorzunehmen. Die Maßregel erfolgte offenbar im Interesse der Untersuchung gegen Pastor Dulon. Mit Beschlag wurden belegt: 1) eine Aktie zur Tageschronik, nebst Begleitschreiben; 2) eine Buchhändlerrechnung über 16 Exempl. vom Becker und 4 Exempl. von der Dulonschen Predigt „unsere Zeit hält Gericht“; 3) zwei Postheine über Absendung der 1. und 2. Rate von 4 Aktien zur Tageschronik. Auf Anfragen erklärte Herr Hagedorn, „daß er Dulons Schriften so viel als möglich verbreitet habe, da solches niemals gesetzlich verboten gewesen sei“, womit die Sache zu Ende war. (Wes. 3.)

Hamburg, 29. Okt. [Die Schleswig-holsteinschen Angelegenheiten.] Die Berliner Verhandlungen über die Schleswig-holsteinschen Angelegenheiten haben in Folge des in Kopenhagen eingetretenen Ministerwechsels noch immer nicht weitergeführt werden können. Das gegenwärtige dänische Ministerium hat nach Berlin seinen Plan, die schleswigsche Ständeversammlung einzuberufen, mitgetheilt; der Plan ist nicht gebilligt, weil die Einberufung nicht erfolgen soll, um die Stände als gesetzliches Organ wieder zusammentreten zu lassen, sondern bloß zu dem Zwecke, derselben ein Wahlgesetz vorzulegen. Man erwartet baldige geeignete Kundgebungen seitens Preu- ßens und Oesterreichs in Kopenhagen, sowie einen Einspruch Rußlands gegen die gegenwärtige Zusammensetzung des dänischen Kabinetts. Inzwischen erfährt man aus dem Schleswigschen, von wo der Minister Bardenfleth wieder nach Ko- penhagen abgegangen ist, von neuen Gewaltmaßregeln namentlich des bekannten Apentader Amtmanns Helzen. Aus Flensburg — wo der General v. Krogh aus Kopenhagen wieder eingetroffen ist — erhalten wir Mittheilung, welche die Zustände, unter denen das unglückliche Herzogthum unter der Herrschaft der fanatisirten dänischen Partei nun schon so lange leidet, schildert. — Prinz Christian von Glücksburg nebst Familie ist von Deutschland über Wismar in Kopenhagen wieder eingetroffen. Auch Graf Reventlow-Criminil wird von Kiel dort erwartet. Man spricht von einer eventuellen Auflösung des Reichstags. (H. N.)

Oesterreich.

* **Wien, 29. Oktbr.** [Tagesbericht.] Der neu organisirte Admiralitätsrath wird aus folgenden 7 Departements bestehen: 1) Präsidial-Departement, Referent Ma- jor Wällersdorf; 2) Militärdepartement, Referent Hauptm. Suggenthal, der Marines- Infanterie; 3) Departement für Schiffbau und Ausrüstung, prov. Referent pens. Oberst- lieutenant Schmidt; 4) Departement für Baulichkeiten und Maschinenwesen, prov. Re- ferent Ingenieur-Major E. Möring; 5) Departement des Marines-Artilleriewesens, Re- ferent Marine-Artillerie-Major Paradis; 6) Departement des Oberfeldkriegs-Kommis- sariats, Referent Oberfeldkriegs-Kommissar v. Canzler; 7) das Justizdepartement.

Die Vorlage zu der neuen schon so oft besprochenen Börseordnung soll nun endlich beendet sein. Im ersten Paragraphen heißt es: „Die Börse bezweckt die Siche- rung und Erleichterung des Verkehrs von Münzsorten, Effekten, Werthpapieren und von solchen Waaren, die sich zum Handeln im Großen eignen.“ Der § 2 erkennt die Börsenfähigkeit eines Jeden, der eine gültige Verbindlichkeit, bezüglich seines Vermögens eingehen kann, mit Ausnahme von Kreditoren, von Personen, welche eine aus einem rechtsgültigen Börsengeschäfte geflossene Verbindlichkeit nicht erfüllen, oder wegen Verbreh- chen, Vergehen, oder Gefälligkeitsüberretungen abgeurtheilt wurden. — Die Bestimmungen über Börsenzeit und über das Betragen an der Börse sind in den gewöhnlichen For- meln gehalten und die Ueberwachung neu geregelt. — Alle diese und noch andere Be- stimmungen weisen aber auf ein ganz neu zu schaffendes Institut, auf die „Börsen- kammer“ hin, eine Körperschaft, welcher eine ausgedehnte Befugniß in Börsensachen übertragen ist. Sie schöpft die Straferkenntnisse gegen Uebertreter der Börsengesetze, ruft daher auch Angeklagte und Zeugen vor ihre Schranken, und muß in ihrer Amt- handlung von den politischen Behörden unterstützt werden. Sie besteht aus 6 Mit- gliedern des Großhandlungsgremiums, aus 6 Gliedern des Gremiums der bürgerlichen Handelsleute, 3 landesbefugten Fabrikanten und 3 türkischen hier ansässigen Unterhan- nen, welche Großhändler in türkischen Waaren sind. Letztere sind nur bei Fragen des orientalischen Handels stimmfähig. Die Mitglieder werden aus den Körperschaften dop- pelt gewählt und dann auf Vorschlag der Kammer vom Finanz-Ministerium ernannt. Ihre Funktion dauert drei Jahre. Alljährlich tritt ein Drittel aus, kann aber auch wieder gewählt und ernannt werden. Die Kammer ordnet aus ihrer Mitte Börsenräthe ab, welche die Ruhe und Ordnung an der Börse erhalten, die Sensale kontrolliren, deren Prüfungen vor- nehmen, über die Vermittlungsgebühr-Zahlungen entscheiden, so wie über die etwaigen Schäden, die aus Schuld der Sensale erwachsen. Die Börsenkammer hat den Rang einer landesfürstlichen Behörde und ihre Insignien. Sie hat einen Syndikus als Kanz- leidirektor, einen Rechtskundigen, welcher die Umstände bei jenen Geschäften konstatiert, welche durch beidete Sensale abgeschlossen werden, wodurch ihnen eine gewisse Bevor- zugung in ihrer Rechtsgültigkeit gesichert wird. Der Kammer ist ein landesfürstlicher Kommissär beigegeben, der allen ihren Berathungen beiwohnt, das Recht hat, einen, seinem Erachten nach, ungesetzlichen Beschluß zu sistiren. Außerdem überwacht er die Börse und die Sensale, und letztere vornehmlich in gewissen Punkten, da keinem Mit- gliede der Börsenkammer Einsicht in die Sensalbücher gestattet werden kann und diese allein dem landesfürstlichen Kommissär zugänglich sind, wobei demselben jedoch die größte Discretion empfohlen ist.

Nach den neuesten Berechnungen wird der Werth des zur Landwirtschaft benutz- ten Viehstandes in der österreichischen Monarchie auf 400 Millionen Gulden geschätzt. Darunter sind 1,500,000 Pferde, 6 1/2 Mill. Ochsen, Kühe, 30 Mill. Schafe, 4 Mill. Schweine u. s. w.

Die politische Verwaltung für das Jahr 1851 in der Lombardei nimmt 1,378,197 fl. C. M. in Anspruch, jene für das Jahr 1852 ist auf 1,432,476 fl. veranschlagt, obwohl bedeutende Ersparungen in mehreren Rubriken eingeführt wurden.

Italien.

* **Florenz, 24. Oktbr.** [Aufhebung der Bürgerwehr.] Ein Dekret des Großherzogs von Toskana erklärt die Bürgergarde im ganzen Umfange des Großher- zogthums für aufgehoben. Waffen, welche dem Staate gehören, müssen in die Depots der Artillerie abgeliefert werden. Eben daselbst sollen auch jene Waffen, die aus Kom-

munalmitteln beschafft wurden, jedoch mit Vorbehalt der Rückhaltung, abgegeben zu werden. Sind dieselben aber Privateigentum, so werden sie bloß einstweilen in die Staatsmagazine deponirt. Sollten indeß die Eigentümer einwilligen, sie zu verkaufen, so wird ihnen dafür aus der Kriegskasse der nach beiderseitigem Uebereinkommen bestimmte Preis ausbezahlt. Die Standarten der Bürger-Bataillone werden bei den betreffenden Platzkommandanten deponirt. Die sechs freiwilligen Grenz- und Küsten-Bataillone werden nach Bedarf vermehrt, mit deren Organisation die Ministerien des Krieges und des Innern betraut sind. Der Beschluß ist auf Vortrag der Minister und Anhörung des Staatsrathes gefaßt. Als Grund dieser Maßregel wird angegeben, daß das Institut beinahe durchweg verfallen sei, und dort, wo es noch bestehe, die Kommunen selbst um dessen Auflösung bitten.

* **Neapel**, 20. Oktbr. [Poerio] ist schwer erkrankt. Gegen den Arzt Tomasi und den Advokaten Pisanelli ist eine politische Untersuchung eingeleitet. Der erstere wurde verhaftet. Der Letztere ergriff die Flucht. Der Fiskus hatte Beschlagnahme auf seine Güter gelegt, aber es fand sich Niemand, der deren Administration übernehmen wollte.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Oktbr. [Das neue Ministerium] hat alle Welt überrascht; weil man eine solche Miserabilität doch nicht für möglich hielt. Nicht ein Name von einiger Bedeutung! Freilich sind zwei von ihnen nur dazu bestimmt, um den Herren Fould und Rouher Platz zu halten, und es ist wahrscheinlich, daß wir die Blondel (Finanzen) und Corbin (Justiz) gar nicht zu Gesicht kriegen werden; möglich sogar, daß diese Herren erst durch den Moniteur erfahren haben, zu welcher hohen Dingen sie bestimmt sind.

Selbst die elyseischen Journale sind so beschämt durch diese ministerielle Kombination, daß sie kaum ein Wort darüber zu sagen sich erlauben, und die Patrie läßt sich herab, das Mitleid der Legislativen für dieselbe anzusehen.

Die Permanenz-Kommission, welche sich versammelte, um von der Ernennung Kenntniß zu nehmen, blieb kaum ein Paar Minuten zusammen; so wenig Werth legt sie auf dieses Faktum und das Publikum betrachtet diesen Ausgang der Krise wie einen schlechten Witz.

Das Einzige, was aus dieser neuen Kombination sich zu ergeben scheint, wäre, daß der Präsident auf sein Doppelspiel verzichtet hat; nämlich: in der Botschaft die Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai und durch sein Kabinet nur Modifikationen desselben zu verlangen.

Ueber die Persönlichkeiten des neuen Kabinetts diene Folgendes:

Graf Turgot (Auswärtiges), ist ein ehemaliger Kürassier-Oberst und erklärter Dezmbrist; Herr v. Thorigny, ehemals Legitimist, ward unter dem letzten Regime als Staatsanwalt verwendet, und plaidirte gegen den Abbé Combalot und Herrn Veuillot. Nach der Revolution von 1848 vertheidigte er die Gazette de France in ihrem Prozesse und empfahl sich dem Präsidenten durch seine Sympathie für das unbegrenzte Stimmrecht und die Appellation an das Volk. Blondel hat gar keine politische Bedeutung; Fortoul, ein alter Freund von Peter Leroux, Johann Reynaud und Lameznais, ward für das Marine-Departement berufen, wahrscheinlich in Erwägung der langen Erfahrung auf dem Gebiete der politischen Meinung; Lacrosse war erklärter Anhänger des Gesetzes vom 31. Mai im Pyramiden-Klub, zeigte aber bei allen Gelegenheiten mehr Ergebenheit als Ueberzeugung; Casabianca ist Elsyser und weiter nichts; Giraud ist ohne alle politische Bedeutung; Corbin und Blondel sind nur Platzhalter; Saint-Arnaud scheint bereits durch Schramm überflügelt zu sein. Der Name, den man dem neuen Ministerium giebt, ist — das Ministerium der Briefträger.

Großbritannien.

London, 27. Oktbr. [Kossuth in Winchester.] Bei einem Dejeuner, welches der Mayor von Southampton am Sonnabend um 2 Uhr veranstaltet hatte, und bei dem unter Anderen Cobden, Lord Dudley Stuart und der amerikanische Konsul anwesend waren, hielt Kossuth eine lange Rede, welche in einem Rückblick auf die ältere und neuere Geschichte Ungarns, seine konstitutionellen Kämpfe und Rechte bestand, eine Rede, welche für England vom höchsten Interesse sein mag, die aber nichts enthält, was in den vielen über den letzten ungarischen Kampf deutsch erschienenen magyarisirten Broschüren und Büchern nicht schon weitläufig und wiederholt auseinandergesetzt worden wäre. Die lange Rede — sie füllt drei und ein halb enggedruckte Spalten von Times — ist aber insofern interessant, daß sie zeigt, wie Kossuth in England wie an der Theil seines Zuhörerkreises trefflich zu beurtheilen versteht, und daß ihm die engl. Sprache mit einer bewunderungswürdigen Meisterschaft zu Gebote steht.

Interessanter dürfte Cobden's Rede sein, aus welcher wir in Folgendem die Hauptmomente verzeichnen:

Er sei aus der Einsamkeit des Landlebens hieher geeilt, um Kossuth seine tiefste Achtung zu bezeugen, er habe mit Schmerz sehen müssen, wie ein Theil der Presse die Ehre dieses großen Mannes angegriffen habe. Seitdem habe der allgemeine Enthusiasmus des engl. Volkes, wo immer sich Kossuth bis jetzt gezeigt habe, bewiesen, daß es auf feige und verwerfliche Verläumdungen zu antworten gesonnen sei. Fremden Monarchen, die von den Verdächtigungen ihrer Völker nach England gejagt werden, öffne man gastfreundlich prachtvolle Paläste — und er wolle nichts gegen die Hospitalität von Claremont weiter einwenden, — aber würde England einem von seinem ganzen Volke gesegneten Manne den gebührenden Willkommgruß verweigern, so wäre es mit der Würde englischer Gastfreundschaft zu Ende. Daß der Enthusiasmus für Kossuth von der Majorität englischer Männer und Frauen ausgehe, das glaube er versichern zu können. Er (Cobden) wisse von der Meinung Englands mindestens eben so viel, als irgend eine Zeitung zu wissen vorgiebt. Er habe die ungarische Emigration in ihren Mitgliedern, die er kennen gelernt, auch schätzen und lieben gelernt. Es frage sich nicht mehr, ob das englische Volk mit ihnen sympathisire, sondern wozu alle Demonstrationen führen sollen. Kossuth wünsche nichts als das englische Volk für das Prinzip der absoluten Nichtintervention zu gewinnen, und er (Cobden) habe in dieser Beziehung strengere Ansichten, als irgend Jemand. Er sei ein Fanatiker in dieser Doktrin und glaube mit Kossuth, daß ein von England hier ausgesprochenes Wort hier allvermögend wäre. Bisher habe Englands Regierung den müßigen Zuschauer gespielt, ihre eigenen Hände seien besetzt von den Interventionen in Portugal, Griechenland, Holstein, und seit den Zeiten der Reformbill wurde von England aus mehr als selbst unter den Tories intervenirt, trotzdem Lord Grey das Prinzip der Nichtintervention auf seine Fahne geschrieben habe. Das Volk müsse belehrt werden, was es mit diesen Interventionen zu Gunsten der regierenden Dynastien für eine Bewandnis habe, dann werde ein „Halt!“ der englischen Regierung seine Wirkung nimmer verfehlen. Was Kossuth betreffe, müsse er sich darauf gefaßt machen, von russischen Fiedern auch in England beschuldigt zu werden, daß er gegen jedes der Fehlgelübde gefündigt habe, und gäbe es ein erstes, so hätte er wahrscheinlich auch gegen dieses verstoßen. Sei's doch ihm (Cobden) nicht besser gegangen, aber die Wahrheit bringe am Ende doch in England durch. Kossuth habe ausdrücklich gesagt, sich in keine englische Angelegenheit zu mischen. Das sei recht, und jede Partei in England müsse auch vermeiden, sich als

politisch identisch mit den Ungarn zu bezeichnen, denn dort war es ein Kampf nicht allein der Demokratie, sondern dieser mit der Aristokratie an der Spitze. Kossuth habe daher nichts mit Whigs, Tories und Radikalen Englands zu schaffen, nichts mit ihnen gemein. In diesem Geiste werde Kossuth, wie er ihm versichert, bei allen Meetings sprechen. Er verlange von England — und hier mache keine Partei eine Ausnahme — Nichts als das Prinzip der Nichtintervention zur Geltung zu bringen.

Aus der Rede des amerikanischen Konsuls dürfte bloß folgende Stelle, eben weil sie von einem Amerikaner herrührt, bedeutsam erscheinen: „Was das Prinzip der Nichtintervention betrifft, wurde es von keinem Staate wohl heftiger als von Amerika gehalten. Die Doktrin ist uns von Washington zum Vermächtniß gegeben worden und wir haben sie bis jetzt bewahrt. Aber viele meiner Landsleute sind der Meinung, daß mit der wachsenden Macht und der glänzenden Zukunft Amerikas, dies genöthigt sein könnte, eine neue und ganz verschiedene Politik anzunehmen. Die Zeit kann kommen, — wenn sie nicht bereits gekommen ist — wo die vereinigten Staaten sich bemüßigt sehen dürften, etwas mehr als ein müßiges Interesse an den politischen Schicksalen Europas zu nehmen.“

Kossuth dankt wieder für die überraschende Großartigkeit seines Empfangs und wendet im Verlaufe seiner zweiten Rede die Geschichte „von den drei Ringen“, aus dem Parabelschlage des Orientes, auf die Politik an. So wie derjenige die rechte Religion habe, der den Glauben an die Echtheit seines Ringes besitze, so sei es auch bei den verschiedenen Regierungsformen, und jedes Volk halte fest an derjenigen, die es für den wahren Ring hält. England möge glücklich sein in seiner Monarchie, wie Amerika als Republik. Die Hauptsache bleibe, daß jedes Volk das Recht besitze über sein eigenes Schicksal zu entscheiden, und daß der Begriff Republik noch nicht frei mache, beweise heut zu Tage Frankreich entschieden genug. Es sei zu hoffen, daß die wahre Freiheit, wie sie jedes einzelne Volk für sich angemessen hält, bald über die ganze Welt ausblühen werde und sein Vaterland wieder jene Stellung einnehmen werde, die es so reichlich verdient.

Die hiesigen Journale berichten sehr minutiös (zum Theil telegraphisch) alles, was Kossuth betrifft, in welcher Kirche er gestern war, wer gepredigt hat u. s. w., unter Anderem, daß seine Hand von den tausend Händedrücken der letzten Tage sehr schmerzhaft leidend sei.

Mr. Kossuth geht morgen zum Banket nach Southampton.

Klapka fuhr gestern nach Winchester, wo sich auch der frühere Justizminister Bucovics befindet. Better ist wieder in London.

Bei Kossuth arbeiten mehrere Sekretäre, welche ihre Hände voll zu thun haben, um die eingelassenen Adressen zu beantworten; die Erwiderungen werden ihnen von Kossuth in die Feder diktiert.

Kossuth kommt wahrscheinlich Mittwoch Mittags nach London.

Am 11. findet in der Guildhall ein Ball zum Besten der ungarischen und polnischen Flüchtlingsfonds Statt.

London, 27. Oktober. [Ein Ministerwechsel] von scheinbar geringer Bedeutung macht in den Morgenblättern viel von sich reden. Mr. Hawes, Unterstaatssekretär im Kolonialamt, räumt seine Stelle dem sehr talentvollen Mr. Frederic Peel (jüngeren Bruder des weniger angesehenen Sir R. Peel) W. P. ein, und zieht sich, wie Times spottet, in den „friedlichen Hafen des Kriegsdepartements“ als Unterstaatssekretär zurück, da der Right Hon. Lawrence Sullivan nach 40jährigem Schlummer auf diesem Posten ganz ins Privatleben zurücktritt. Der Globe begleitet diese Nachricht mit einigermaßen vornehmen Bemerkungen über die müßigen, keiner Widerlegung werthen Verleumdungen, denen dieses „undankbare“ aller Aemter, das Kolonialamt, zu allen Zeiten als Zielscheibe gedient habe. Was Mr. F. Peel betreffe, diesen jungen und schon so gewiegten Unterhausredner, so könne man dem Lande zu seinem Eintritt ins Ministerium Glück wünschen. Selbst die Manchester-Schule müsse sich darüber freuen, spottet der Globe, denn Mr. F. Peel sei nicht nur ein Lord, sondern gehöre einer Familie an, deren politischer Gründer seinen Nachkommen die „völlige Enthaltensamkeit“ von der Paarie als Erbregel und Richtschnur hinterlassen habe. — Offenbar betrachtet das Whigkabinet den jüngern, und seinem Vater in vieler Hinsicht zeitverwandten Sohn des berühmten Staatsmannes als keine kleine Acquisition, und Morning-Chronicle betrachtet sie als eine Stärkung der ihm verhassten Whigdynastie. „Ein Peelite“ erklärt in diesem Blatt, Mr. F. Peel habe sich nie einer der beiden Sektionen der konservativen Partei angeschlossen oder in einen ihrer Klubs aufnehmen lassen (er wollte sich nicht binden!); sein Eintritt ins Ministerium sei ein Schritt, für den er selbst einzig und individuell die ganze Verantwortlichkeit trage, und aus dem man keinen Schluß auf die Gesinnungen der Peelite überhaupt ziehen dürfe. — Der Leitartikel selbst bedauert den unflugen Entschluß des jungen Staatsmanns, unter den „unpopulärsten“ aller Minister ein Amt anzunehmen. Lord Grey habe bisher alle seine Unterbeamten in Mißkredit gebracht und als Sündenbock gebraucht. Dem ehrenvollen Mr. Hawes widmet Chronicle eine Art „Nekrolog“, dem wir nur entlehnen wollen, daß Mr. Hawes seine Karriere als radikales Unterhausmitglied für Lambeth (London) begann. Lord J. Russell erkannte mit rühmenswerthem Instinkt die Harmlosigkeit dieses Demokraten und nahm ihn ins Ministerium, wo er bald so gefügig und gelect ward, daß seine Wähler a. 1847 von ihrem ehemaligen Liebling nichts mehr wissen wollten. Die „Familie“ (Grey) verschaffte ihm jedoch durch ihren Einfluß bald einen andern Burgflecken-Sitz im Unterhause. Sein Austritt aus dem Kolonialamt, schließt Chronicle, soll dem Publikum Sand in die Augen streuen, aber das Volk weiß, daß es keinen Systemwechsel bedeutet, und daß Ceylon, das Cap, Australien und die jonischen Inseln unter dem Druck der verstandlosesten Mitregierung fortzusetzen werden, bis einmal Lord Grey selber austritt, und das Zepter über die 50 Kolonien Englands in die Hände eines Mannes fällt, der — ein Mann ist. —

Schweiz.

Bern, 24. Oktober. [Eisenbahn.] Der Uebergang über die Alpen vermittelt eines Schienenwegs beginnt immer mehr die Aufmerksamkeit der nördlichen Staaten auf sich zu ziehen. Während die preussischen Ingenieure mit dem Chef des eidg. Eisenbahnbureaus sich dieser Tage auf dem Lukmanier befinden dürften, ist soeben in der Person des Hrn. Sauerbeck ein neuer fremder Ingenieur in der Bundesstadt angekommen. Herr Sauerbeck reiste im Auftrage der groß. bad. Regierung und zu gleichen Zwecken wie seine preussischen Kollegen.

(Bund.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. Oktober. [Militärisches Festmahl.] Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen wurde heute durch ein solennes Festmahl in dem großen Speisesaale der hiesigen Kürassier-Kaserne begangen. Um 2 Uhr versammelten sich zu diesem Zwecke die Offiziere des ersten Kürassier-Regiments, dessen Chef der Prinz ist, ferner die Generalität und viele Offiziere der übrigen Truppentheile hiesiger Garnison, welche als Gäste eingeladen waren. Zugleich ward mit diesem Feste die Offiziers-Speiseanstalt in der Kaserne, wohin sie aus dem „König von Ungarn“ verlegt wird, eröffnet. Aus der Reihe von Trinksprüchen, welche die Versammlung ausbrachte, erwähnen wir die auf Se. Majestät den König, auf den gefeierten Chef des ersten Kürassier-Regiments, auf den Prinzen von Preußen und das ganze königliche Haus.

Breslau, 30. Oktbr. [Vorlesungen des Hrn. Prof. Braniß.] Die populär-wissenschaftlichen Vorlesungen, welche in jedem Winter gehalten worden, haben sich zu einem wesentlichen Moment unserer Winterfreuden erhoben. Unter den desfallsigen Vorlesungen des vorigen Jahres waren es jedoch die des Hrn. Prof. Braniß, welche unstreitig durch die Gediegenheit ihres Inhaltes und die Klarheit ihrer Form den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen haben. Wir waren im Laufe des Jahres oft Zeuge des Vergnügens, mit dem gebildete Herren und Damen an die scharfen Urtheile und geistvollen Aussprüche unseres gefeierten Philosophen sich erinnerten. Seit dem Beginn des Winters hören wir nun von sehr vielen Seiten den Wunsch ausprechen, auch diesmal ähnliche Vorträge, als im vorigen Jahre, von Hrn. Prof. Braniß zu hören. Es geschieht daher unbedingt zur allgemeinen Befriedigung, wenn wir Hrn. Prof. Braniß hiermit das Verlangen der gebildeten Kreise Breslau's zu erkennen geben.

Breslau, 30. Oktober. [Die Juden-Hutmacherfrage.] Dem Vernehmen nach, soll die hiesige Hutmacher-Innung nun endlich gewillt sein, dem Zeitgeist eine Konzession zu machen. Wie wir hören, soll dem Gebrauch, keine Juden in die Innung aufzunehmen, nicht mehr Statt gegeben werden, und die Juden werden von nun an zünftig das Recht haben, grobe und feine Filze zu verarbeiten. Ob die Nachricht von der in Hamburg erfolgten Aufhebung des Verbots der Ehe zwischen Juden und Christen, oder die Nachricht von dem Etablissement eines französischen Juden als Hutmacher auf obigen Entschluß gewirkt hat, können wir nicht verbürgen. Uebrigens giebt es noch manche alte Innung hieselbst, welche sich des Glückes, keine Juden aufzunehmen, heut noch rühmt. Ja, sogenannte unzünftige Handwerker, sogar solche, welche im Geruch großen Radikalismus stehen, bestehen auf dieser Exklusivität. Wir erfahren vor Kurzem nämlich, daß die Arbeiter einer französischen Handschuh-Fabrik sich sehr entschieden gegen die Aufnahme eines jüdischen Knaben aussprachen, und bewirkten, daß derselbe seine Lehrzeit in einer solchen christlich-französisch-ledernen Handschuh-Fabrik unterbrechen und die Erlernung des Geschäfts selbst aufgeben mußte.

Breslau, 30. Oktober. [Gesundheits-Pflege-Verein.] Am vorigen Sonntage hat eine durch den Vorstand berufene außerordentliche General-Versammlung stattgefunden, um über die vom Vereins-Arzt Herrn Dr. Vinoff bezüglich der Cholera angeregten Vorschläge Beschluß zu fassen. Der Antragsteller erklärte, daß die herrschende Epidemie im Verein mit den schon vorhandenen Krankheiten: Typhus, Blattern und Scharlachfieber, die Kräfte des Vereins wie seiner Ärzte so sehr in Anspruch nehmen, daß eine Vermehrung derselben sich als dringend notwendig erweise. Die Assistenzen des Herrn Dr. Usch II. in der Dblauer Vorstadt war nicht mehr ausreichend, und es mußte deshalb jetzt schon die Mitwirkung des Herrn Dr. Heymann in der Nikolaivorstadt und noch eines dritten Berufsgenossen in Anspruch genommen werden. Der Redner wies schließlich darauf hin, wie zweckmäßig die Begründung eines Fonds wäre, welcher nur bei außergewöhnlicher Steigerung der Erkrankungsfälle durch grassirende Epidemien eine geeignete Verwendung finden sollte. Der Vorsitzende Herr Luchner machte darauf aufmerksam, daß sogar die Reste aus der früheren Zeit auf 93 Thaler gestiegen sind und ermahnte zu regelmäßiger Zahlung der Beiträge. — Im Hinblick auf die Bebrängnis der Zeit beschloß die Versammlung: 1) die Vermehrung der bisherigen Zahl von Assistenzen-Arzten; 2) die Erhöhung des Eintrittsgeldes auf 10 Sgr. so wie die Verdoppelung des monatlichen Beitrages für neu hinzutretende Mitglieder; und 3) die Erhebung eines außerordentlichen Beitrages zur Bewilligung; endlich 4) eine Aufforderung an die sämmtlichen Mitglieder zur Zahlung restirender Beiträge ergeben zu lassen. — Bei der Kassirung der außerordentlichen Beitragssumme soll auf die Vermögensverhältnisse Rücksicht genommen und unter Umständen die Zahlung in zwei Raten gestattet werden.

Breslau, 30. Okt. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 27. d. kam eine Frauensperson keiner Statur, mit weißem Kleide und schwarzem Paletot bekleidet, in die Behausung eines Schubrücke Nr. 46 wohnhaften Bauaufsehers, welcher so wie auch dessen Ehefrau zur Zeit abwesend war, und schwindelte dem 8 Jahre alten Kinde jenes Bauaufsehers ein blau und weiß kariertes wollenes Umschlagetuch unter dem Vorwande ab, daß sie dieses Tuch für die Mutter des Kindes holen sollte, worauf sie sich entfernte. Es ist noch nicht gelungen, diese Betrügerin zu ermitteln.

Am 28. d. M. Nachmittags wurde einem Kleiderhändler — Kosmarkt Nr. 9 von der Thür seines Verkauflokals ein zur Schau ausgehängter blaugrauer neuer Tuchmantel entwendet. Ein in der Nähe jenes Lokals sitzender Dbständler hatte zwar bemerkt, wie ein, einem Landmann nicht unähnlicher Mann, jenen Mantel von der Thür herunternahm, anzog und sich damit entfernte. Da er dies aber alles mit einer zu großen Ruhe und Harmlosigkeit ausführte, glaubte der Dbständler, jener Mann habe den Mantel wirklich gekauft und bezahlt.

Am 29. d. wurde die mit circa 172 Rtl. gefüllte Geldkiste eines Viehhändlers aus Sarne, der in dem Gasthause Rosenbalestraße 10 übernachtete, aus dem Bette des Sohnes der Gastwirthin, welcher von jenem Viehhändler die Geldkiste zur Aufbewahrung empfangen und in sein Bett versteckt hatte, auf eine noch unbekannt Weise entwendet. In der Geldkiste befand sich auch noch der Gewerbeschein jenes Viehhändlers.

Bezugs Ermittlung des gegenwärtigen Aufenthalts eines verdächtig gewordenen Tischlergesellen, welcher früher bei einem der wegen Falschmünzerei verhafteten Individuen auf Schlafstelle gewesen war, begab sich am 29. d. ein Polizeibeamter in die Wohnung jenes Verhafteten, um dessen Angehörige über den Verbleib eines Tischlergesellen zu befragen. Der Beamte traf nur ein 13-jähriges Mädchen an, welche über den Besuch sichtlich erschrocken und in Verlegenheit gerieth. Dies bemerkt der Beamte und fand für nöthig, auf der Stelle eine Revision der Wohnung vorzunehmen, da er vermutete, es werden noch gestohlene Sachen verborgen sein. Diese fand er zwar nicht vor, doch aber kam er dadurch in den Besitz einer Gipsform zur Anfertigung falscher Thalerstücke, und einiger zur Anfertigung derselben erforderlichen Materials, welches in einem eisernen Topfe steckte. Diese Gegenstände wurden in einem Winkel in der Küche vorgefunden.

* **Aus der Provinz.** [Feuerbrünste.] Am 21. Oktbr. Abends gegen 9 Uhr brach auf dem Dominium Sberline, im Kreise Wohlau, Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Schafstallung, Pferde- und Rindviehstall, sowie das Gesindehaus, worauf sich der Schüttboden befand, welcher mit einem ziemlichen Vorrath verschiedener Getreidesorten angefüllt war, eingeschert wurden. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen, aber 21 Stück dreijährige Kalben kamen in den Flammen um. Ueber die Entstehung dieses Feuers haben die angestellten Nachforschungen zu keinem andern Resultate geführt, als daß dasselbe durch boshafte Hand angelegt worden sein muß, da den ganzen Tag hindurch die Scheuer, in welcher das Feuer ausgebrochen, verschlossen gewesen und von Niemandem betreten worden ist.

Am 27. Oktbr. des Abends nach 9 Uhr brach in dem Dorfe Deutsch-Rasselwitz, im Kreise Neustadt, bei dem Bauer Gottfried Fuchs Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß nach wenigen Stunden sechs Bauern, eine Gärtner- und neun Händlerstellen mit sämmtlichen Getreide- und Futtermitteln ein Raub der Flammen wurden. Menschen sind hierbei nicht verunglückt, dagegen mehrere Stück Schwarzvieh, deren Zahl bis jetzt noch nicht genau angegeben werden konnte, sind mit verbrannt. Die Entstehungsurache ist bis jetzt zwar noch unbekannt, doch steht zu vermuthen, daß dasselbe boshafter Weise durch ruchlose Hand angelegt worden ist. Der Schaden ist für die Verunglückten sehr beträchtlich, indem die Gebäude weit unter dem Werthe und theilweise gar nicht versichert sind.

△ **Liegnitz, 23. Oktober.** [Theater. — Bisse. — Handelskammer. — Herbeigezogene Prozesse.] Noch im Laufe dieser Woche sollen die schönen Räume des hiesigen Stadttheaters für die Unterhaltung des Publikums geöffnet werden. Der Schauspiel-Direktor und Besitzer des Sommertheaters zu Reife, Herr Nachtigall, wird mit seiner Gesellschaft vielleicht schon heute hier eintreffen. (S. gestr. Ztg.) — Liegnitz hat seinen Theaterableiter und Ablenker in Bisse gefunden. Herr Kapellmeister Bisse ist der Magnet, welcher durch die mit namhaften Opfern ermöglichten Leistungen seiner Kapelle alle für Kunst schlagende Herzen an sich zieht und auch für die Dauer zu fesseln versteht. Diesen Winter wird Herr Kapellmeister Bisse wieder einen Cyklus musikalischer Soireen hieselbst geben und dadurch allen Musikfreunden gewiß Genüsse verschaffen, die eben so unterhaltend als bildend sein dürften. Unter andern soll auch das herrliche Tongemälde „die Wüste“, von Felician David, zur Aufführung gebracht werden. — Das von R. Schneider in Bunzlau redigirte und seit kurzer Zeit auch zum hiesigen Lokalblatt für die konservative Partei gestempelte „Sonntagsblatt“ hat sich durch einen in seiner letzten Nummer gebrachten Lokalartikel aus Liegnitz einige nicht unerhebliche Prozesse in fast gewisse Aussicht gestellt. Besagter Artikel bespricht die bereits bekannte ominöse Ausloosung hiesiger Stadt-Obligations, spielt aber den ganzen Akt auf das politische Gebiet hinüber und zieht eine Menge Personen und Gesellschaften in diese fatale Sache hinein, welche mit derselben doch ganz und gar in keiner Verbindung stehen. — Am 21. d. M. erfolgte hier durch den königl. Regierungsbevollmächtigten, Herr Landrath von Bernuth, die Konstituierung und Amtseinführung der in Liegnitz ihren Sitz habenden Handelskammer für die Kreise Lüben, Jauer, Goldberg-Hainau und Liegnitz. Mitglieder der Handelskammer sind die Herren Kaufmann Neumann, Banquier Pollack, Kaufmann Hildebrandt, Kaufmann Schwarz, sämmtlich in Liegnitz; Fabrikbesitzer Methner in Jakobsdorf, Kaufmann Jüngling und Kaufmann Thies in Lüben, Kaufmann Underhold und Kaufmann Weiß in Jauer, Kaufmann Fischer in Hainau, Tuchfabrikbesitzer Bormann in Goldberg. Stellvertreter sind die Herren Kaufmann Döring, Kaufmann Tauchert, Kaufmann Raymond, Kaufmann Hoffe und Kaufmann Reisser, sämmtlich in Liegnitz; Graf Schmettow auf Brauchtsdorf, Landesältester von Uechtritz auf Mühlradlitz, Kaufmann Stockmann und Kaufmann Sachs in Jauer, Kaufmann Stogner in Hainau und Kaufmann Ulrich in Goldberg. Die Handelskammer wählte zu ihrem Vorsitzenden Herrn Kaufmann Neumann, zum Stellvertreter Herrn Kaufmann Schwarz.

△ **Görlitz, 29. Oktbr.** [Eröffnung des neuen Gemeinderaths.] Heute früh um 10 Uhr fand im rathhäuslichen Stadtverordneten-Saale die feierliche Einführung der neugewählten Gemeindevorsteher in Gegenwart der früheren Stadtverordneten und deren Stellvertreter statt. Hiermit trat die Städteordnung von 1808 außer Kraft und die neue Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 ins Leben. Der Würde des Tages angemessen hatten sich sämmtliche Gemeinderäthe in schwarzer Tracht, eben so das Magistratskollegium, so weit dessen Mitglieder sich nicht auf den Gemeinderathssitzen befanden, eingefunden. Es waren demnach auf den Magistratsplätzen anwesend: die Herren Oberbürgermeister Jochmann, Bürgermeister Fischer, Kammerer Nichtsteig, Baurath Winhold, die Stadträthe: Köhler, Heinze, Struve, Prüfer, Hortschansky, Referendar Heppke, Baumeister Martins.

Herr Oberbürgermeister Jochmann eröffnete die Feier mit einer Rede, in deren Eingange er zunächst hervorhob, wie das schmerzliche Bedauern über den Verlust eines theuer gewordenen Gutes, der zur edlen Freiheit heranbildenden Städte-Ordnung von 1808, und deren heutiger Ersatz, eben durch den Gedanken gehoben werden müsse, daß im großen wohlgefügteten Ganzen das Einzelne sich unterzuordnen habe; daß dies auch jetzt geschehe, da die neue Gemeinde-Ordnung eines der wichtigsten Glieder im neuen Bau der preussischen Verfassung sei. Er wandte sich dann zu den neugewählten Vertretern und führte ihnen in vom Herzen kommenden und zum Herzen gehenden Worten sowohl die Bedeutung des neuen Berufes, als insbesondere dessen erhebende und andererseits drückende Pflichten in lebensvollen Worten zum Gemüthe.

„Schwer seien die Pflichten gerade in der Besonderheit unserer Gemeinde- und Kommune-Verhältnisse. Ein ausgedehnter Grundbesitz, zwar ergiebig im Ertrage, aber belastet mit Servituten und Verpflichtungen, geschmälert dadurch, daß eine Menge früherer Gerechtigkeiten, theils durch die neuere Gesetzgebung schon gefallen, theils noch in der Existenzfrage begriffen seien. Der neuen Vertretung werde obliegen, Institute aus älterer Zeit zu verbessern, Institute der neueren Zeit mit neuen Belastungen weniger drückend zu machen. Noch seien nicht alle Besorgnisse über die politische Lage der Dinge verschwunden. Dennoch erwarte er von dem Pflichtgefühl der Gewählten, daß sie auch in schwierigen Verhältnissen dem Vertrauen ihrer Mandatgeber entsprechen werden. Glücklicherweise sei die Kommune fortgeschritten trotz des Druckes der letzten Jahre. Die Jugendbildung sei befördert durch neugestellte Lehrer, durch neue zweckmäßige Schulhäuser, durch Errichtung gymnasialer Anstalten; im Stadthort ein neuer vortheilhafter Erwerbszweig durch Dorf entdeckt, das gewonnene Holz durch Anlage eines neuen Holzhofes bedeutend höher verwertet; das Armenwesen gänzlich umgestaltet und verbessert, dem Armen Gelegenheit zur Arbeit, dem Unbemittelten durch Anlage einer Sparkasse und Pfandleihanstalt Gelegenheit und Schutz gegen Wucher geboten worden; eine neue Kirchenordnung sei durchgeführt; die früher nie geoffene Erlaubnis zur innern Erweiterung der Stadt durch Abbruch ihrer Stadtmauern,

Ausfüllung der Wallgräben erlangt; durch Anlage neuer Straßen und Plätze neue Verkehrs-
 Pfade eröffnet; der Kunst im Theater eine edle Bildungsschule geschaffen; die zierlichen
 Parkanlagen geschmackvoll erweitert worden. Welche Schwesterstadt habe Gleiches in so
 schwerer Zeit geleistet? Doch neue Anstrengungen zur Vollendung des Begonnenen seien
 notwendig. Das neue Finanzprojekt, eine der wichtigsten und ersten Vorlagen für den
 neuen Gemeinderath, werde die Möglichkeit zeigen, Wichtiges zu thun, ohne die Einwoh-
 nerschaft zu belasten. Sollte aber wider Erwarten Besseres geschehen müssen, so hoffe er,
 daß es auf die mildeste Art werde geschehen können. Was dort zu beschließen, werde vom
 höheren, nicht vom partikularistischen Standpunkte aufzufassen, dabei die Umschau in der
 Gegenwart, die Rückschau in die Vergangenheit, der weise Hinblick auf die verbüllte Zu-
 kunft erforderlich sein. Die andere Seite ihrer Thätigkeit werde die beständige Kontrolle der
 Verwaltung abgeben; überhaupt die Summe ihrer Pflichten in den wenigen Worten:
 „Suchet der Stadt Bestes!“ enthalten sein. Des Gelezes Schranken würden sie acht-
 ten, das ihnen durch die Wahl anvertraute Pfand wohl verwahren in Uebereinstimmung
 mit der berechtigten öffentlichen Meinung. Dann werde die Achtung aller Biedermänner
 ihr Loos sein, wie der Gemeindevorstand durch seine Person ihnen treulich die Hand zum
 einmüthigen Handeln biete. Der Gemeinssinn möge in diesem Punkte das gegenseitige Ver-
 trauen fördern, die gegenseitige Achtung erwecken!

Nach ungefähr diesen Worten geschah die feierliche Entlassung der Ausscheidenden,
 deren thätiger Eifer für das Wohl der Stadt mit dem besten Lobe anerkannt, und da-
 bei auch ein Blick der Wehmuth auf die bereits aus dieser Welt geschiedenen früheren
 Stadtvorordneten geworfen ward. Die Hochachtung, Dank, die besten Segenswünsche
 folgen ihnen. Nachdem die neuen Gemeinderäthe den gesetzmäßigen Handschlag in die
 Rechte des Herrn Oberbürgermeisters geleistet hätten, schloß derselbe seinen Vortrag mit
 einem Hoch auf die Gemeinde, das Vaterland, Se. Majestät den König, in welches
 die Versammlung lauten Rufes einstimmte, und erklärte den Gemeinderath für eröffnet.
 Der Alters-Präsident, Herr Schneidermeister Gock, setzte zur weiteren Konstituierung
 der Versammlung als nächste Sitzung Freitag den 31. Oktober, Nachmittags drei
 Uhr, fest. Um 11 Uhr war die Feierlichkeit beendet. — Nachmittags zwei Uhr gab
 der Magistrat dem neuen Gemeinderath ein Diner im Saale der Societät.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Unsere städtische Behörde
 beabsichtigt die Lehrerschaft in den Schulen der Breslauer und Goldberg Vorstadt
 durch Anstellung von Adjuvanten zu vermehren. Es handelt sich eigentlich nur noch
 um die Hauptsache, nämlich: wer die Geldmittel dazu beschaffen soll? Leicht dürfte
 aber hieran das so lobenswerthe Vorhaben ganz scheitern.

† Gubrau. Bei dem letzten Thierschaufeste waren hier ausgestellt: 42 Pferde,
 96 Stück Rindvieh, 8 Schafe, 4 Schweine und eine Kuhzege mit 4 Hörnern. An
 Prämien wurden vertheilt 14, im Gesamtbetrage von 160 Rthlr., 2 silberne Denk-
 münzen und 20 Fahnen. An Loosen waren eingenommen worden 1504 Rthlr. Da-
 von waren 948 Rthlr. für Ankauf von Vieh ausgegeben worden, 85 Rthlr. für Acker-
 geräthe, 146 Rthlr. 15 Sgr. für Linnen, Flachs u. s. w., zu anderen Erfordernissen
 waren 26 Rthlr. 22 Sgr. 10 Pf. verwendet und der Ueberschuß in zinstragenden Pa-
 pieren angelegt worden.

* Neumarkt. Der hiesige Gemeinderath ist nun vollständig gewählt. Möchte
 er gleich vielen andern Korporationen der Deffentlichkeit huldigen. — Unsere Tagesli-
 teratur ist, ausgenommen die amtliche, gleich Null. Dagegen haben wir in Bezug auf
 die Theuerung der Lebensmittel Breslauer Preise. — Die Feldmäuse haben in
 unserer ganzen Umgegend ungeheuren Schaden angerichtet.

† Freistadt. Der hiesigen christkatholischen Gemeinde ist nun die seit 6
 Jahren zugestandene Benutzung der auf dem neuen Kirchhofe befindlichen Begräbnis-
 stätte ver sagt worden. Sie hält jetzt ihren Gottesdienst in einer Scheuer.

© Waldenburg. Der Extrazug von Freiburg nach Breslau kommt wirk-
 lich zu Stande. Er wird Sonntag den 2. Nov. Morgens 7 1/2 Uhr von Freiburg
 und Abends 7 Uhr von Breslau abfahren. — Wo werden alte falsche Achtgroshen-
 stücke mit 1 Rthlr. bezahlt? — In Neudorf. Der dortige Ortsrichter, Herr Cohn,
 hat nämlich eine Geldbörse mit verschiedenen Münzsorten verloren, unter denen sich auch
 ein falsches Achtgroshenstück befand. Selbst wer ihm auch nur zu letzterem behülf-
 lich ist, erhält schon einen Thaler Belohnung. — Vielleicht dülfsten sich sehr viele Be-
 sitzer falscher Achtgroshenstücke melden; vortheilhafter werden sie dieselben schwerlich los
 werden. Es ist nur die Frage, wie wird der Herr Ortsrichter das wahre falsche
 Achtgroshenstück von den falschen unterscheiden?

Korrespondenz-Partie

zwischen den Schach-Gesellschaften „Augustea“ zu Leipzig und „Concordia“
 zu Breslau.

Weiß (Breslau).	Schwarz (Leipzig).	Weiß (Breslau).	Schwarz (Leipzig).
1) E 2 — E 4.	E 7 — E 5.	10) A 2 — A 3.	B 7 — B 5.
2) G 1 — F 3.	B 8 — C 6.	11) D 2 — D 3.	D 7 — E 7.
3) F 1 — C 4.	G 8 — F 6.	12) G 5 — E 4.	F 6 — D 7.
4) F 3 — G 5.	D 7 — D 5.	13) 0 — 0.	0 — 0.
5) E 4 — D 5.	C 6 — A 5.	14) F 2 — F 4.	F 7 — F 6.
6) C 4 — B 5 †.	C 8 — D 7.	15) F 4 — F 5.	E 7 — F 7.
7) D 1 — E 2.	F 8 — D 6.	16) C 1 — D 2.	A 5 — B 7.
8) B 5 — D 7 †.	D 8 — D 7.	17) F 1 — F 3.	D 7 — B 6.
9) B 1 — C 3.	A 7 — A 6.	18) F 3 — H 3.	

Sprechsaal.

Priesnitz und die Kurgäste zu Gräfenberg.
 Im Oktober 1851.

(Fortsetzung)

Man muß häufig das Gedächtniß dieses berühmten Mannes bewundern, er erin-
 nert sich der Krankheit des Einzelnen noch nach Monaten und weiß genau seine Kur,
 seinen Eifer in derselben, seine Fehler gegen dieselbe. Häufig hört man ihn mit lachen-
 dem Munde sich äußern: „Ich weiß wohl, was geschieht, der trinkt Wein und trägt
 die Flaschen unter dem Paletot herauf, er denkt mich zu betrügen und betrügt sich selbst.“
 „Der macht nichts in der Kur, weil er dem Mädel nachläßt.“ In kurzer Zeit weiß
 Priesnitz sehr gut die Gelegenheit zu finden, solche Kurgäste zu entfernen. Diese Halb-
 Verbannten siedeln sich dann in Freiwaldau an, wosie ihrer Passion unbeachtet leben
 können, nicht gesund werden und ohne Erfolg von dannen gehen.

Freiwaldau ist für Priesnitz der Ort des Schreckens, ein Sodom und Gomorra,
 wer in der Stadt wohnt, ist von ihm für halb verloren angesehen und leidet werden
 dort Alle mit einem Maß gemessen.

Es hat allerdings etwas Fämmerliches, wenn man annimmt, wie wenig Kraft der
 Mensch in den meisten Fällen über sich besitzt, und man kann es Priesnitz nicht ver-
 denken, wenn er mit Aergern über die Freiwaldauer spricht. Von allen Legenden
 dort zusammen kommend, mit den mannigfaltigsten Leiden, gewöhnlich aus Leidens-
 schaften entsprungen, behaftet, haben nur Wenige die Kraft diese paar Monate
 während der Kur, ihr gewohntes aufregendes Leben auszufegen. Es wird spät aufge-
 standen, bis in die Nacht hinein gespielt, man trinkt Wein, Kaffee, Thee, und fröhnt
 allen Lüsten eines sibirischen Lebens; was kann gegen Dieses eine so langsam heilende
 Kur wirken? Natürlich entstehen Verschlimmerungen der Krankheit, es treten gefährliche
 Anzeichen ein, dann sinkt der Muth, der Kranke ruft um schleunige Hülfe, Priesnitz
 muß selbst kommen oder seinen Rath ertheilen.

Dies sind die Kranken, welche natürlich unbefriedigt, verschlimmert, Gräfenberg ver-
 lassen und Priesnitz mit der Wasserkur verlästern, es sind die, welche die vielerzählten
 Vertäumdungen gegen die Kur austreuen; doch frage man nur näher um die Ursache
 dieser oft gallischen Angriffe, man wird bald auf diese oder ähnliche Schwächen der
 Willenskraft, des Charakters stoßen, die der Erzähler sich verrathend, verbergen will; —
 es sind dies meistens unglückliche Menschen, welche überhaupt ohne System, ohne den
 nöthigen Ballast, meist nach den ersten Eingebungen des Gemüths leben.

Priesnitz hat seit dem vorigen Monat bestimmt, seine Körperschwäche vorschützend,
 kommenden Winter nicht nach Freiwaldau hinunter zu gehen. „Was nützt dies Alles,
 mache ich sie gesund, in der nächsten Stunde fangen sie ihr altes Leben von Neuem an.“
 Einige Familien scheidt er bis zum Frühjahr fort, andern läßt er Zeit genug, ihre Quartiere nach
 Gräfenberg zu verlegen. Er will auf diese Art die Gesellschaft in Freiwaldau auflösen. Mehr-
 vere, die dort bleiben werden, verträufen sich auf den Rath eines schon 6 Jahr die
 Wasserkur brauchenden Kurgastes, — auch ist der Weg nach Gräfenberg 3/4 Stun-
 den, der Rath bei Priesnitz bald zu holen. Da Priesnitz selbst zu sehr beschäftigt ist,
 führt ein Sekretär seine Geschäfte und steht mit den Gästen in unmittelbarem Verkehr;
 es ist dem Ankömmling zu rathen, sich mit diesem Sekretär in jeder Art auf einen
 freundlichen Fuß zu stellen, da derselbe einen bedeutenden Einfluß hat, es in seiner
 Macht steht, die Zimmer und Kammern zu vergeben; auch führt derselbe die Korre-
 spondenz und beantwortet sämtliche Briefe, die aus allen Gegenden in Masse an-
 langen und gewöhnlich in Krankheitsfällen bei Priesnitz Rath erfragen. Vor einiger
 Zeit erhielt Priesnitz einen Brief aus Boston mit der Adresse: An den großen
 Wasserdoctor Priesnitz in Europa.

Es waren in diesem Jahre über 800 Kurgäste in Gräfenberg, die sich jetzt bis auf
 die Hälfte verringert haben; bis zur Mitte des Monats Oktober ist wieder ein Steigen
 der Anzahl zu bemerken, es sind die Kranken, welche in andern Bädern nicht befriedig-
 ende Kuren gemacht haben und Gräfenberg als das letzte Mittel erwählen; auch
 Mehrere, die sich in der kalten Wasserkur zum Winter vorbereiten wollen, da bei
 Vielen die Gesundheit in dieser Jahreszeit immer altert; letztere bleiben nur einige
 Wochen hier. — Man wird in Gräfenberg Bewohner aller Zonen und Länder antref-
 fen; Nord- und Südamerika, Ost- und Westindien, Egypten hat seine Repräsentanten,
 selbst ein Mohr aus Abyssinien ist hier, — am meisten sind es doch Engländer, von
 diesem berühmten Volke der Insel, welches überall zu treffen ist. Wie zur heiligen
 Kaaba wandern hier die Schaaren zum heilenden Wasser und seinem Propheten;
 Sprachen und Dialekte hört man in jeder Mannigfaltigkeit an sein Ohr schlagen.

Da man wohl in keinem Bade der Welt so wenig ein Geheimniß aus seinen
 Krankheiten macht, als im Wasserbade, es in des Kranken Natur liegt, sich mitzutheil-
 en, so ist man bald, ohne die mindeste Absicht, mit allen Verhältnissen bekannt und
 Jeder weiß interessante Beobachtungen seiner Umgebung mitzutheilen.

Akute Krankheiten kommen seltener in Gräfenberg vor, doch kann man dieselben
 auch hier beobachten, diese werden immer in kurzer Zeit bestimmt geheilt; jede vorher-
 genommenen Medikamente erschweren die Kur. Noch führt Priesnitz mit glücklicher
 Hand und sicherem Erfolge die Kämpfe gegen die Metalle, gegen den Götterboten
 Merkur und seinen noch viel schlimmeren veilschensfarbenen Begleiter Jod, doch auch
 diese Kuren gegen die maladies galantes, welche nach den Nerven- und Flechten-
 Krankheiten die ausgebreitetsten Fälle sind, können erst nach halben Jahren mit Be-
 stimmtheit überwältigt werden.

Man wird, wenn man hier länger ist, sehen, daß Viele der Kranken unbefriedigt
 wieder den Wandersstab ergreifen, um nach der Heimath ihre Schritte zu lenken; —
 es sind dies ein Mal diejenigen, welche, wie oben gesagt, sich nicht zu halten verstehen,
 — es sind die, welche die Krisen nicht abwarten, — die, welche eine Erbschaft von
 Generationen in sich tragen, und diejenigen, welche die Kur forcirt haben.

Diesen Monat verließ uns ein liebenswürdiger Künstler aus Rom, er zog wieder
 nach der Stadt der Städte an seinen beiden Stöcken, doch sagt man von ihm, daß
 er in seinem Eifer mehrere Male die Douche gegen Priesnitz's Anordnung bis zu
 halben Stunden auf sein krankes Bin gebraucht hat; die Folge war, daß er wochen-
 lang im Bette zubrachte und sein Zustand einen gefährlichen Charakter annahm.

Solche Kranken bestimmen oft die Masse zu Urtheilen über eine Kur, die in ihrer
 ganzen Großartigkeit noch immer nicht genug gewürdigt wird; es geht in unserer Welt
 immer so mit dem Neuen; Hypokrates wurde von seinen Zeitgenossen verflucht und ist
 Jahrhunderte darauf ein Ideal geworden.

Welche Kur kann sich rühmen, die Krebsartigen Krankheiten von Aleppo, die schreck-
 lichen Blutenzündungen, welche die Neger Brasiliens hinraffen und auch die Weifen
 erreichen, die Cholera besiegt zu haben. Priesnitz hat im Jahre 1849, wo die
 Cholera zum letzten Male hier gewesen, alle Cholerafranken durch die Was-
 serkur gerettet.

Auch zwei Kranke, mit dem delirium tremens behaftet, wandern fortwährend
 beaufichtigt herum. Priesnitz will bei diesen bedauernswürdigen Menschen den Körper
 stärken, um die Willenskraft in ihnen wieder zu wecken und auf diese Art sie wieder
 der menschlichen Gemeinschaft würdig zu machen.

Das Leben in Gräfenberg besteht für den Kurgast in drei Hauptthätigkeiten; das
 Arbeiten im Wasser, das Arbeiten in der Luft, das Arbeiten in der Nahrung, beson-
 ders in letzterem wird Außerordentliches geleistet. Priesnitz sagt zu Jedem: „Ich habe
 hier keine Hungerkur, essen Sie so viel Sie können!“ Es wird nicht allein gegessen
 — es wird ohne Unterschied des Standes und Geschlechts machhaft geschlungen.

Das Wasser nimmt die größte Zeit des Tages in Anspruch, noch ehe die Sonne aufgeht, befindet sich der Kranke mit diesem Elemente umgeben, eingewickelt in nassen Tüchern, wie eine Mumie. Es besteht die schreckliche Sage in Gräfenberg, daß man einst einen schon jahrelang hier verweilenden Kurgast des Morgens aus seinen nassen Einhüllungen wickelte und — o Schrecken! — an seiner Stelle einen Frosch gefunden hat; sein Badermeister bemerkte diese Veränderung schon seit längerer Zeit, hatte dieselbe aber als Zeichen einer bedeutenden Krise genommen. Es ist dies ein Prognostikum für die zu lange hier sich badenden Gäste.

Um sich nach dem langen Aufenthalt im Wasser genügend zu erwärmen, ist die Bewegung in der Luft angeordnet; man wandert vor dem kalten Frühstück bergauf, längs den lieblichen Quellen, wo fleißig getrunken wird; gebahnte Wege führen den Wanderer durch die alten Fichten, riesigen Tannen. Durchschüttelt durch das stürzende Wasser der Dusche, in sich mit innerer Gewissenruhe 12 Gläser Wasser fühlend, erquickt und belohnt man sich beim gemeinschaftlichen Frühstück mit saurer Milch, Pfefferkuchen, Pflaumen und Schwarzbrot. Doch reicht häufig diese Bewegung zur Erwärmung nicht aus, man läuft, hackt, sägt Holz, hift dreschen oder turnt auf dem dazu erbauten Gerüst. Es werden zu Zeiten diese absonderlichen Vergnügungen Mode, wahre Manie, man sieht selbst Damen Versuche bei diesen harten Körperbewegungen anstellen, man wählt dann, wie bei einer Quadrille, zum Sägen ein vis-à-vis. Da die Kur kräftigend, erregend auf den Körper wirkt, welches Jeder schon nach mehreren Tagen am eignen Aussehen und den zunehmenden Kräften bemerken kann, so wird auch Alles mit einer großen Aufregtheit erfaßt und der stille Beschauer muß manchmal glauben, daß das kleine Gehirn der Gräfenberger in Unordnung gerathen ist.

Prießnitz hält jede unnatürliche Wärme für schwächend, den Schweiß besonders des Morgens für entkräftend, deswegen sucht er durch Kälte von Außen die natürliche Reaktionskraft des Körpers zu erhöhen; obgleich wir jetzt nur 3 Gr. Wärme des Morgens haben, oft der Schnee die schönen Bergmassen bis in den Tag hinein bedeckt, darf in keinem Zimmer Feuer gemacht oder die Fenster geschlossen werden; gesunde Stubenwärme nach Prießnitz ist bei den kältesten Tagen höchstens 12 Gr.

Ferner verlangt der Wundermann eine leichte Kleidung zu jeder Jahreszeit, findet Hut und Strümpfe eine Verweichlichung, eine Halsbinde die Ursache vieler Halsleiden etc., diese Vorschriften werden nun von den Gästen aufgefasset und oft bis zum Tollstimm übertrieben. Es giebt Einzelne, die im Winter nicht einheizen, darunter ein alter Herr mit vollem, dichtem grauen Haar, obgleich er die 70 schon längst zu seinen Erinnerungen zählt. Ein Franzose, der sich rühmt, in der strengsten Kälte zur Dusche und den Quellen nur mit drei leinenen, den nothwendigsten Kleidungsstücken, gegangen zu sein; auch begegnet man wunderbaren Figuren in halbshottischem Kostüm und einem Sonnenschirm, wie Robinson Crusoe, oder auch nach lykurgischen Gesetzen mit bloßer Brust und nackten Armen etc.; — doch das Auge gewöhnt sich an Alles. Es ist diese Auffassung der Kur ganz gegen den Willen von Prießnitz. Narrische Leute giebt es überall, hier wird das Sprüchwort wahr: „Einer macht Viele.“ Auch mit wirklichen Narren, ächten Privatnarren, können wir hier aufwarten, und oft erzählt man sich unter Lachen die komischsten Stücke. Der Eine glaubt ganz sicher, seine Stierhaut ist zu kurz, er duscht darauf und hat sogar den Versuch einst gemacht, dieselbe durch Einschnitte mit dem Messer zu verlängern; ein Zweiter glaubt eine Lokomotive in sich zu fühlen und ahmt das Rechen, Puffen und Umdehnen derselben nach; ein Dritter stellt sich in seinen Bewegungen sehr ungebärdig, doch glaubt man von ihm, daß er es nur so treibt, wenn Andere ihm begegnen, er ist ein Angestellter und will noch ein Jahr Urlaub mit ganzem Gehalt dadurch erlangen; ein Vierter hat den Liebesthufel in sich und bildet sich ein, sterblich in ein Töchterlein von Prießnitz verliebt zu sein, obgleich er noch nie mit seiner Angebeteten gesprochen hat, stürzt er dem Prießnitz häufig unter Thränen zu Füßen, bittet jeden Vorübergehenden, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, — da diese Anfälle bis zum Drohen von Selbstmord und Aufstauern des Gegenstandes sich steigerten, hat Prießnitz sein Töchterlein nach Ungarn gefendet und den unglücklichen Kranken unter das Sturzbad und in die kalte Wanne. — Dies sind „schwarze Bilder“ von Gräfenberg und doch finden sie bei der Masse der Kranken und der Mannigfaltigkeit ihrer Leiden immer noch selten statt.

Auch bei den Frauen stellen sich hier oft Aufregungen des Blutes, Vorläufer von Krisen, heraus, doch sind dies gewöhnlich heftige aber schnell vorübergehende Zustände, gewöhnlich Vorzeichen einer Wirkung der Kur, Affektionen, die bei der Wasserkur mit weit mehr Energie sich den Nerven mittheilen und diese Zustände hervorrufen. Im Allgemeinen machen die Frauen hier bewunderungswürdige Kuren, halten auch immer das Ungemach und oft Schmerzliche der Kur besser aus, wie die Männer, gewöhnen sich rasch, trotz häufiger Verweichlichung in den Salons, an die schlechten, feuchten Zimmer, an die harten, rohen Holzmöbel. Auch bei schwächlichen Kindern sieht man bald die ungemaine Kräftigung durch eine mäßig angewendete Kur, wie zarte Blumen, die lange Dürre gehabt haben, blühen sie auf, es findet sich das Roth auf den Wangen, der lustige, fröhliche Sinn und man sieht die Kleinen durch die gesunde Luft im frischen, grünen Walde, wie Gnomen umherklettern.

Der Erfolg der Kur auf den Körper sind die Krisen, Geschwüre oder sonstige Absonderungen, welche derselbe im Verhältniß seiner Kräftigung hinauswirft; — fast Alle erhalten in Masse dieselben, der Eine früher, der Andere nach langer Zeit, sie treten in den verschiedensten Anzeichen auf und sind schmerzhaft, trübe verlebte Tage und Nächte des Aufenthalts, da sie gewöhnlich mit starken Fiebern verbunden sind, und doch werden sie von Jedem erseht und beneidet. Häufig treten Krankheiten früherer Jahre wieder frisch in ihrer alten Form heraus und zeigen dadurch dem ungläubigen Mediziner, daß seine Gifte nicht die Stoffe verdrängen, sondern sie an sich binden und für lange fesseln. Ein junger Mann, der seit 18 Monaten die Wasserkur wegen einem Rückenleiden gebraucht, hat vorige Woche nach heftigen, heißen Fiebern eine Krankheit von Neuem erhalten, welche bei ihm seit 4 Jahren für gänzlich beseitigt gehalten wurde.

Die Monate Oktober und November sind besonders günstig für die Krisen und Ausschläge der Winter stärkt und stählt den Körper, doch zeigen sich sehr selten diese Resultate der Kur. Es ist sehr gefährlich während dieser Krisen das Bad zu verlassen, wenn man nicht die Kur mit Ernst in der Heimath fortsetzen kann, im entgegengekehrten Falle werfen sich diese Ausschläge und Absonderungen wieder nach Innen, wie es viele Beispiele uns zeigen.

Die besten und schnellsten Kuren machen im Allgemeinen die aus südlich gelegenen Ländern kommenden Kranken, die Kälte des Wassers, die kühle Bergluft hat auf dieselben einen ganz ungewöhnlichen Einfluß, die Reaktion von Kälte zur Wärme ist

kürzer und bestimmter. Die Wärme des Quellwassers ist hier zwischen 4° und 6°, die der Luft überstieg im Schatten dieses Jahr nicht 15°.

Prießnitz selbst macht unter den verschiedenen Nationalitäten in Hinsicht der allgemeinen Erfolge der Kur, große Unterscheidungen; die Engländer machen gewöhnlich, obgleich sie hier oft Jahre verbringen, keine guten Kuren, der Amerikaner hat schon bessere Resultate; der Franzose und Pole hält am Wenigsten hier aus, hat die wenigste Geduld; dagegen der Italiener, wovon es immer eine geringe Anzahl giebt, der Spanier, der Ungar, machen gewöhnlich auffallend günstige Kuren. Russen sind in diesem Jahre sehr wenig hier anwesend, ihr kalter Norden, ihre Gewöhnung an eine ähnliche Art Bäder im Lande selbst, mag Viele mit weniger Vertrauen an Gräfenbergs Kur-Resultate glauben lassen. Man findet dagegen dieses Jahr eine große Anzahl von Ungarn und Polen hier, welche auch den Winter auszuharren scheinen, — bei ersterer Nation war Gräfenberg immer sehr in der Mode und ihre bedeutendsten politischen Persönlichkeiten waren eifrige Verehrer der Gräfenberger Wasserkur.

Die Kurgäste bewohnen die anstößenden Thäler von Böhmischdorf und Freiwaldau und breiten sich in den Häusern der Kolonie und Gräfenberg aus, die Vereinigungen sind auf der Promenade, an den Quellen oder im großen Saal von Gräfenberg; doch kann man hier Monate leben, täglich dieselben Menschen begegnen und doch keine Bekanntschaften machen, wenn nicht der Zufall es macht, weiß man selten den Namen des Bekannten, es ist der Holsteiner, der kleine Däne, der magere Spanier, man lernt sich im Begegnen kennen, sieht sich überhaupt selten, da die Kur zur Genüge Jedem mit sich selbst beschäftigt. Es giebt wohl eine gedruckte Adressliste, doch ist sie in Gräfenberg nie zu sehen, wohl aber eine mangelhafte geschriebene, die immer 3 Wochen später die Angekommenen erst aufführt.

(Schluß folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 30. Oktober. Von Bromme's „Atlas zu A. v. Humboldt's Kosmos“ ist so eben die erste Lieferung bei Kraus und Hoffmann in Stuttgart erschienen.

Wenn überhaupt ein wissenschaftliches, die Kosmosliteratur betreffendes Unternehmen schon um Humboldt's Willen die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen muß, so gestehen wir insbesondere gern zu, daß uns obiges Werk besonders willkommen ist, weil es ganz geeignet erscheint, auf das Studium des unsterblichen Werkes unseres ausgezeichneten Gelehrten würdig vorzubereiten, und dasselbe einem weit größeren Leserkreise, als es bisher möglich war, zugänglich zu machen. Wohl Mancher mag sich an die Lektüre des Kosmos gewagt haben, wie Viele aber werden, wie Cotta sagt, das Buch betrübt aus der Hand gelegt haben, mit dem niederschlagenden Gefühl, es nicht ganz zu verstehen, obwohl man die Fülle des Inhalts auf jeder Seite ahnte, und durch die hochpoetische Darstellung länger daran gefesselt blieb, als dies außerdem der Fall gewesen wäre?

Die Nothwendigkeit eines Kommentars zum Kosmos ist von allen Nationen anerkannt, und diesem Bedürfnis theilweise wie in England und Frankreich schon abgeholfen worden. Deutschland besitz bereits in den Briefen des Professor Cotta eine treffliche Beigabe zu dem hochberühmten Werke.

Der vor uns liegende Atlas verspricht in seiner ersten Lieferung und dem beigefügten Prospektus der ferneren Alles das zu leisten, was man sowohl hinsichtlich des erläuterten Textes, als auch der Genauigkeit, Sauberkeit, Vollständigkeit der gelieferten Karten zu verlangen berechtigt ist. — Dem Texte vorausgeschickt ist eine Einleitung, welche nach einer Besprechung des allseitigen Zieles und Zweckes jeglichen Studiums der Natur außer uns eine recht klare und gelungene Besprechung der kosmischen Stoffe und Kräfte in gedrängter Kürze bietet, wobei, wie man nicht anders erwarten konnte, jeder Prunk mit philosophischer, das Verständniß erschwerender Epithetis vermieden ist, und nach Aufzählung der wichtigsten Ansichten und Meinungen der Naturforscher und Philosophen über die Materie, die sogenannten Imponderabilien Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus ihrer zum Theil hypothetischen Entstehung, ihrem Wesen, ihren Erscheinungen und Wirkungen nach summarisch diskutiert werden.

Wenden wir uns zu den Karten selbst, so finden wir auf der ersten zuvörderst die nördliche und südliche Hemisphäre des gestirnten Himmels vor uns, wobei nur die Sterne bis zur 5ten Größe, also sämmtlich dem unbewaffneten Auge sichtbar, eingetragen sind, und durch Alignements die Orientierung am Himmel bedeutend erleichtert wird. Außer den Abbildungen eines elliptischen, zweier Doppelnebel, eines Nebels mit Densungen, so wie der beiden Sternbilder Widder und Waage (zur Veranschaulichung des Reichthums der Sternwelt), der Himmelskugel mit den darauf gezogen gedachten Hülllinien und Winkeln, und der scheinbaren Bewegung des Sternenhimmels unterm Aequator und in den gemäßigten Zonen ist als besonders interessant eine Andeutung der Sternweiten gegeben. Eine Sternweite ist zu 5 Billionen Meilen angenommen, und solcher Sternweiten werden 12 aufgeführt, welche demnach eine Ausdehnung des Weltraums bis zu 60 Billionen Meilen hin geben: eine Entfernung, in der ungefähr die Milchstraße gedacht wird, während man Grund hat, zu vermuthen, daß die Regionen der Nebelst.cke in noch weiter von uns abstehenden Räumen sich befinden.

Die zweite Karte behandelt im Wesentlichen unser Sonnensystem. Die Bahnen der Planeten bis zum Uranus hinaus sind (letztere des Raumes wegen nur theilweise, während die Neptunbahn ganz weglieben mußte) aufgezeichnet, und die Kreise durch verschiedene Farben markirt. Von den zum Sonnensysteme gehörigen periodischen Kometen finden wir den Encke'schen, Biela'schen, Halley'schen und den großen Kometen von 1811, bei welchem letzterem leider die Zeichnung nicht ganz richtig erscheint, indem der Perihelionpunkt nahezu um die halbe große Ase der Westbahn falsch gezeichnet ist. — Außerdem giebt diese Karte speziell die Bahnen des Mercur, der Venus und der Erde und bezeichnet die wechselnden Lichtphasen, welche diese Planeten in den verschiedenen Punkten ihrer Bahn erreichen. Bei einer Darstellung der mittleren Entfernung der Planeten von der Sonne, fällt es auf, daß Irene noch hinter Hygiea rangirt, während sie doch zu den näheren der Planetoidengruppe, den bisherigen Bahnbestimmungen nach, gehört. Sehr instructiv ist die Angabe der scheinbaren Größe der Planeten, der Satelliten und ihrer Abstände, der vier Hauptgestalten des Saturnrings, und eine Veranschaulichung der Sonnengröße durch die in das Sonnenzentrum versetzte Erde mit der Bahn ihres Mondes.

Außerordentlich interessant ist auf der dritten Karte die Darstellung der Bahn des Mondes um die Erde, mit Angabe seiner Lichtphase für jede Stunde der Culmina-

tion, der Vorgang und der Det von Sonne, Erde und Mond bei Sonnen- und Mond-Finsternissen. Wer sich über die wechselnden Lichtgestalten von Mercur und Venus zu belehren wünscht, findet gleichfalls auf dieser Karte in einer speziellen Darstellung der Bahnen dieser Planeten und der Erde gute Gelegenheit, und kann sich dabei über die Erscheinungen des Stillstandes, Rück- und Nachlaufes Rede und Antwort geben.

Auf der 4. Karte wendet sich die Betrachtung speziell der Erde zu. Auf den bei den hier gegebenen Planetgloben sind die jedesmaligen Meeresströmungen durch Pfeile angedeutet, und die verschiedenen Erdumfegungen und Fahrstraßen durch punktirte Linien markirt, so wie die Abzengungen für die größte Masse Wassers und Landes durch blaue Linien bezeichnet. — Aus mehreren anderen Darstellungen dieser Karte heben wir noch die beiden Zeichnungen hervor, welche die Orientierung eines Globus in nördlichen wie in südlichen Breiten zu erleichtern bestimmt.

Von der Karte 5 bemerken wir außer mehreren Erdansichten besonders eine Beweisveranschaulichung der Kugelgestalt der Erde, darauf beruhend, daß man z. B. von einem Schiffe aus in der Entfernung zuerst die Spitze eines Berges, dann die niederen Höhen etc. erblickt, ferner die Einteilung der Erde in die bekannten 5 Zonen, eine 32theilige Windrose, sowie eine bildliche Darstellung des Flächenraumes des Tief- und Hochlandes der Erde und des Wassers, sowie endlich die 6. und letzte Karte der ersten Lieferung eine vergleichende Darstellung der bedeutendsten Höhen der Erde sowohl im Allgemeinen, als auch Europas insbesondere enthält, wo bei ersterer die Berge nach den verschiedenen Erdtheilen verschiedenfarbig kolorirt, und die mit vulkanischen Erscheinungen begleiteten noch besonders hervorgehoben sind.

Wir können nicht umhin, das, wie wir meinen, zeitgemäße, für die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß äußerst förderliche Werk, welches mit 7 Lieferungen vollendet sein wird, dem gebildeten Publikum, namentlich aber den Lesern des Kosmos, an gelegentlichst zu empfehlen.

2. Neue Bücher.

Romanzero von Heinrich Heine.

(Zweiter Artikel.)

Die Genialität und die Ungezogenheit kümmern sich weder um Form, noch um Gebot. Es ist die Aufgabe der Genialität, sich von dieser Ähnlichkeit mit der Ungezogenheit loszumachen. Die Genialität muß lernen, sich selbst Zwang anthun, um der Schönheit, dem Maße, zu genügen. Das Genie kann, soll sogar seinen eigenen Weg gehen. Aber es darf auf seinem Gange nicht Blumen zertreten, Bäume umrennen, aller Vernunft, allem Rechte, aller Sitte Hohn sprechen; thut es dies, so ist es ein verrücktes Genie, und geht in seiner eigenen Excentricität unter, ohne seine Sendung erfüllt zu haben.

Bei Heinrich Heine streifen Genialität und Ungezogenheit so hart an einander, daß erstere nur um wenig minder gewaltig, ihr Flug minder kühn und schwingend sein dürfte, und die Ungezogenheit risse sie in den Schlamm des kannibalischen Wohlseins am Gemeinen hinab.

In dem ersten Artikel habe ich mit der Ungezogenheit Heine's rückstichlose Abrechnung gehalten, und kann mich daher nun dem Genuße seiner Genialität ungetrübt hingeben. Heine häuft niemals Worte. Seine Poesie liegt auch nicht in dem Ungeöhnlichen, nicht in dem Pompe des Ausdrucks, er geräth nie in Schwulst, kaum in's Pathos. Bei ihm überrascht oft das allgewöhnlichste Wort, weil es scharf bezeichnend gewählt ist. Den tiefen Gedanken, das erhabene Bild, faßt Heine in einfache, schlichte Worte, die der Gedanke, das Bild selbst zu sein scheinen. Es ist das Zusammenbringen des Gehaltes an Geist oder Poesie, welches die Eigenthümlichkeit und Größe dieses Dichters ausmacht. Diese schmucklose Lieblichkeit, dieser natürliche Wohlklang Heine'scher Sprache, die der alleinige Ausdruck dessen ist, was innen vergeht, oder das Spiegelbild der Natur und der Begebenheiten, dieses scheinbar hingeworfene und doch so richtig Ausgewählte, geben den Versen wie der Prosa Heine's den Reiz, welche die natürliche Schönheit und die Schönheit der Natur ausüben. — Darum darf man aber auch bei Heine nicht hyperästhetisch, nicht kritisch-pedantisch sein. Genießen wir doch die erhabensten Schönheiten der Natur, ohne Auge und Nase durch einen Düngerhaufen oder ein Thier stören zu lassen, welches uns das Humana non sunt turpia verfinstert. Denselben Sinn muß man auch für Heine mitbringen. Man erfreue sich an Heine's Schöpfungen mit derselben Unbefangenheit, mit der man die Natur betrachtet und rümpfe nicht die Nase über Düngerhaufen und thierische Rücksichtslosigkeiten.

Eines der schönsten und makellosten Gedichte der neuen Sammlung ist: Himmelsbräute. (Seite 59).

Ein poetisches Bild, von spanischer Lebens- und Dichtungs-Bluth durchströmt: der Mohrenkönig (S. 64). Ein Juwel der Sammlung, gediegen, durchsichtig schön, farblos, wie der Diamant, doch darum Lichtstrahlen in unbeschreiblicher Pracht ausströmend, ist die Dichtung: Der Dichter Firdusi. (S. 72). Voll dramatischen Lebens, ein Hühorn von Bildern, Gedanken, Gefühlen, bald als Quell, bald als Springbrunn, bald als Wassersturz, ruhig, tändelnd oder gewaltig, sich zeigend, ist das Gedicht: Waldainsamkeit. (Seite 119). Weil es eben so kurz wie innig und sinnig und ein Beweis ist, daß auch die Gemüthsreinheit, des tiefsten Gefühls unserem Dichter nicht fremd ist, folge hier das Gedicht:

Alles Lied.

Du bist gestorben und weißt es nicht,
Erlöschen ist dein Augenlicht,
Erblicken ist dein rothes Mündchen,
Und du bist todt, mein todt's Kindchen.
In einer schaurigen Sommernacht
Hab' ich dich selber zu Grabe gebracht;
Klaglieder die Nachtigallen sangen,
Die Sterne sind mit zur Leiche gegangen.
Und als wir kamen zu Deinem Grab,
Da stieg der Mond vom Himmel herab,
Er hielt eine Rede. Ein Schluchzen u. Stöhnen,
Und in der Ferne die Glocken tönen.

Der Neckgeist, der lose Spötter Heine zeigt sich, halb grazios, halb derb und rücksichtslos, in dem Gedichte:

Eine Rosenknospe war
Sie, für die mein Herze glühte;
Doch sie wuchs, und wunderbar
Schloß sie auf in voller Blüthe.
Ward die schönste Ros' im Land,
Und ich wollt' die Rose brechen,
Doch sie wußte mich pikant
Mit den Dornen wegzustechen.

Alte Rose.

Zeigt, wo sie verweilt, zerlegt
Und verflucht von Wind und Regen —
Liebster Heinrich bin ich jetzt,
Liebend kommt sie mir entgegen.
Heinrich hinten, Heinrich vorn,
Klingt es jetzt mit süßen Tönen;
Eicht mich jetzt etwa ein Dorn,
Ist es an dem Rinn der Schönen.

Alzubar die Borsten sind,
Die des Kinnes Wärtchen zieren —
Geh' ins Kloster, liebes Kind,
Oder lasse Dich rastren.

Trüb und ernst ist der Lieder-Enclus, welcher die Ueberschrift führt: Lazarus. Hier singt Heine seine — Krankheitschmerzen. Es ist der an's Siechbett gefesselte Prometheus, der Flammen und Funken hinausschleudert des himmlischen Lichtes, das er aus seiner Seelen Tiefe raubte, um es der Welt leuchten zu lassen. Bitter, trostlos ist die Wahrheit in

Weltlauf.

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Der nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn Du aber gar nichts hast!
Ach, so lasse Dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die etwas haben.

In „Rückschau“ giebt uns Heine eine erschütternde Nomenclatur seiner Freuden, Irthümer, Täuschungen und Leiden. Dieses Gedicht ist ein Stück Selbstbiographie des vielgeprüften Dichters:

Ich habe gerochen alle Gerüche
In dieser holden Erdenküde;
Was man genießen kann in der Welt,
Das hab' ich genossen wie je ein Held!
Hab' Kaffee getrunken, hab' Kuchen gegessen,
Hab' manche schöne Puppe bejessen;
Erug seidne Westen, den feinsten Frack,
Mir klingelten auch Dutaten im Sack.
Wie Gellert rit ich auf hohem Roß;
Ich hatte ein Haus, ich hatte ein Schloß.
Ich lag auf der grünen Wiese des Glücks,
Die Sonne grüßte goldigsten Blicks;
Ein Lorbeerkranz umschloß die Stirn,
Er düstete Träume mir in's Gehirn,
Träume von Rosen und ewigem Mai —
Es war mir so selig zu Sinne dabei,
So dämmerlich, so sterbesaul, —
Mir flogen gebratne Tauben in's Maul,

Und Englein kamen, und aus den Taschen
Sie zogen hervor Champagnerflaschen —
Das waren Visionen, Seifenblasen, —
Sie plagten — Jetzt lieg' ich auf seuchtem Rasen,
Die Glieder find mir rheumatisch gelähmt,
Und meine Seele ist tief beschämt.
Ach, jede Luft, ach, jeden Genuß
Hab' ich erkauf't durch herben Verdruß;
Ich ward getränkt mit Bitternissen
Und graulam von den Wanzen gebissen;
Ich ward gedrängt von schwarzen Sorgen,
Ich mußte lügen, ich mußte borgen
Bei reichen Buben und alten Betteln,
Ich glaube sogar, ich mußte betteln,
Jetzt bin ich müd vom Rennen und Laufen,
Jetzt will ich mich im Grabe verschlafen.
Lebt wohl! Dort oben, ihr christlichen Brüder,
Ja, das versteht sich, dort sehn wir uns wieder.

Die höhrende Verweisung des unheilbaren Leidens, die Schläge mit der geballten Faust gegen die Stirn, die von innen heraus schon gesprengt zu werden bedroht wird durch die Frage: warum muß ich so Unerhörtes leiden? warum kann ich nicht leben und nicht sterben? das Säufeln der Hoffnung, die nur mit dem letzten Athemzuge des Bewußtseins vom Menschen scheidet, und der immer wiederholte Wchruf, wenn der Trost der Hoffnung zur Lüge wird — Alles dies klingt in wilder Disharmonie, die sich in Wehmuth löst, in:

Frau Sorge.

In meines Glückes Sonnenglanz,
Da gaukelte fröhlich der Mädcntanz,
Die lieben Freunde liebten mich
Und theilten mit mir brüderlich
Wohl meinen besten Braten
Und meinen letzten Dutaten.

An meinem Bett in der Winternacht
Als Wärterin die Sorge wacht,
Sie trägt eine weiße Unterjack,
Ein schwarzes Mützchen und schnupft Tabak.
Die Dose knarrt so gräßlich,
Die Alte nickt so häßlich.

Das Glück ist fort, der Beutel leer,
Und hab' auch keine Freunde mehr;
Erlöschen ist der Sonnenglanz,
Zerstoben ist der Mädcntanz,
Die Freunde, so wie die Mäcke,
Verschwinden mit dem Glücke.

Mir träumt manchmal, gekommen sei
Zurück das Glück und der junge Mai
Und die Freundschaft und der Mädcntanz —
Da knarrt die Dose — daß Gott erbarm,
Es plagt die Seifenblase —
Die Alte schneuzt die Nase.

Aber bei allen diesen unsäglichen Qualen hört der Dichter nicht auf, zu lieben. Er liebt — und das wird ihm viele seiner intoleranten, blind-sanatistischen Widersacher vielleicht einigermaßen versöhnen — sein christlich angetrautes Weib. Wenn er für sich auch nicht beten kann, wenn ihm auch dieser Trost versagt ist, und er im Schmerz nur Zähneknirschen und titanische Wuth mit Fluchen der Raserei hat, sobald er an seine Gattin Mathilde denkt, seinen Blick auf sie wirft, wird er milder gestimmt. Der Schmerz der Liebe lenkt ihn beten. Er richtet sein verklärtes Auge nach oben, und seinem Herzen entströmen Worte, die unwillkürlich ein Gebet werden:

An die Engel.

Das ist der böse Thanatos,
Er kommt auf einem fahlen Roß;
Ich hör' den Hufschlag, hör' den Trab,
Der dunkle Reiter holt mich ab —
Er reißt mich fort, Mathilden soll ich lassen,
O, den Gedanken kann mein Herz nicht fassen!

Ihr Engel in den Himmelsböden,
Vernehmt mein Schluchzen und mein Flehn;
Beschützt, wenn ich im ouden Grab,
Das Weib, das ich geliebet hab;
Seid Schild und Bögte Eurem Ebenbilde,
Beschützt, beschient mein armes Kind, Mathilde.

Sie war mir Weib und Kind zugleich,
Und geh' ich in das Schattenreich,
Wird Wittwe sie und Waise sein!
Ich loß in dieser Welt allein
Das Weib, das Kind, das, traugend meinem
Nutze,
Sorglos und treu an meinem Herzen ruhte.

Bei allen Thränen, die Ihr je
Geweint um unser Menschenweh,
Beim Wort, das nur der Priester kennt
Und niemals ohne Schauer nennt,
Bei Eurer eignen Schönheit, Guld und Milde
Beschwür' ich Euch, Ihr Engel, schützt Mathilde.

Berlin, 29. Okt. Die königl. Akademie der Künste bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ausstellung von Werken lebender Künstler im königlichen Akademiegebäude hier selbst am 1. September 1852 eröffnet und am 31. Okt. geschlossen werden wird. Die Akademie macht die Aussteller darauf aufmerksam, daß 1) die Einsendung der für die Ausstellung bestimmten Kunstwerke vor deren Eröffnung um so notwendiger ist, da der Bericht der Akademie über die den Ausstellern vorzüglicher Kunstwerke zu verleihehenden goldenen Medaillen bereits in den ersten Bechen der Ausstellung erstattet werden muß. 2) Daß die in diese Ausstellung aufzunehmenden Kunstwerke, auch wenn dieselben durch Vermittelung von Kommissionären oder Kunsthandlungen oder aus dem Lager der letzteren an die Akademie abgeliefert werden, mit einem schriftlichen Attest der Künstler selbst versehen sein müssen, daß dieselben für diese Ausstellung bestimmt sind.

Leipzig, 27. Okt. Soeben ist der Meßkatalog für Michaelis 1851 erschienen, der von der Thätigkeit des gesammten deutschen Buchhandels in der Zeit von Osnern bis Michaelis d. S. ein anscheinend trockenes, aber der genaueren Forschung eine Masse der interessantesten (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu No. 302 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 31. Oktober 1851.

(Fortsetzung.)

Daten lieferndes Zeugnis giebt. In dem kurzen Zeitraum vom April bis Ende September 1851 sind im Gebiete des deutschen Buchhandels 3860 Bücher und 110 Karten, Atlanten u. neu erschienen; außer ihnen enthält aber der Katalog noch 1130 Titel von Büchern, die als „künftig erscheinende“ angegeben sind, d. h. solche, welche in der nächsten Zukunft im Buchhandel erscheinen werden, theilweise sogar während des Drucks des Katalogs schon erschienen sind. Diese strenge Sonderung zwischen den wirklich erschienenen Schriften (ihre Verzeichnisse nimmt von den 21 Bogen des Katalogs 15 $\frac{1}{2}$ in Anspruch) und den erst künftigen erscheinenden beschränkt die schnellere Orientirung sehr wesentlich; außerdem wird der Gebrauch des Katalogs durch die mancherlei Verweisungen und Winke, sowie durch ein wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß, welches eine bequeme Uebersicht der für Jeden zunächst wichtigsten Zweige der Literatur bietet, sehr erleichtert. Dieses ebengenannte wissenschaftlich geordnete Register erlaubt einen sehr interessanten Ueberblick über die in den einzelnen Fächern der Literatur herrschende größere oder geringere Thätigkeit; und da die Zahlen in dieser Beziehung am deutlichsten sprechen, so lassen wir dieselben ohne weitere Bemerkungen hier folgen. Im Katalog sind 1949 Werke (also ungefähr die Hälfte aller erschienenen Schriften) als „wichtigere“ ausgezeichnet; davon kommen auf protestantische Theologie 100; katholische Theologie 62; Philosophie 36; Geschichte, Biographie und Alterthumskunde 205; Länder- und Völkerkunde 102; Naturwissenschaften 194; Mathematik und Kriegswissenschaften 108; Heilkunde u. 169; Rechtskunde 101; Politik, Verwaltung, Handel und Verkehr 184; Gewerbkunde 83; Land- und Forstwirtschaft, Bergbau u. 69; Unterrichtswesen 38; ältere Sprachkunde und Literaturgeschichte 92; neuere Sprachkunde u. 80; Tonkunst und bildende Kunst 64; schöne Wissenschaften 168; Volkswissenschaften 48; Vermischtes 28; Bücherkunde 18. — Ueber die Thätigkeit der größeren Verlagsbuchhandlungen kann man sich aus nachfolgender Zusammenstellung eines (allerdings nur annähernd richtigen) Begriffs machen. Von der Gesamtsumme der 5000 Bücher verlegen: Brockhaus in Leipzig 76, Braumüller in Wien 65, Franz in München 58, Manz in Regensburg 51, Georg Reimer in Berlin 51, Gerold in Wien 50, Teubner in Leipzig 46, Vieweg in Braunschweig 46, Voigt in Weimar 45, Weber in Leipzig 45, Kollmann in Leipzig 38, Decker in Berlin 36, Baumgärtner in Leipzig 35, Ernst in Duedlinburg 35, Cotta in Stuttgart und Tübingen 32, Verlagskomptoir in Grimma 31, Weidmann in Leipzig 30, Tendler u. Comp. in Wien 29, Engelmann in Leipzig 26, Bahn in Hannover 26, Meyler in Stuttgart 26, D. Wigand in Berlin 24, Dümmler in Berlin, Grieben dafelbst, Hayn dafelbst, Sauerländer in Frankfurt a. M. und Seidel in Wien je 23. Die Expedition des Neptakatalogs (Leipzig, G. Wigand) hat wegen der Vollständigkeit, Genauigkeit und Korrektheit desselben den gerechtesten Anspruch auf allseitige Anerkennung.

© Breslau, 30. Okt. [Theater.] Frau Knopp-Fehringer setzt ihr Gastspiel mit minderem Erfolge fort, als ihr erstes Auftreten verhieß. Und doch kann man durchaus nicht sagen, daß ihre jüngsten Darstellungen hinter ihren ersten zurückstünden; vielmehr wäre eher das Gegentheil zu behaupten.

So war auch gestern ihre Fides eine wohl zu beachtende Leistung, wenn auch gerade für diese Partie die Stimmittel der geehrten Gätin nicht als durchaus zureichend gelten konnten, was hier, wo es gerade gar sehr auf den materiellen Stimm-Effekt ankommt, wie in der großen Scene des 4ten Akts, freilich sehr ins Gewicht fällt. Frau Knopp-Fehringer schien diesen Mangel durch vermehrte Leidenschaftlichkeit ihres Spiels verdecken zu wollen und gerieth dadurch bisweilen in ein etwas übertriebenes Gebärdenpiel, welches der sonst vortrefflichen Darstellung einigen Eintrag that. Wo ihre Mittel ihrer künstlerischen Intention entsprachen, brachte sie aber eine höchst bedeutende Wirkung hervor.

Herr Ertl, welcher diesmal den Propheten sang, nahm die Partie zu elegisch weich und bestach allerdings durch seine schöne musikalische Deklamation, obwohl er damit hinter der Absicht des Komponisten zurückblieb.

Das Haus war nur mäßig besetzt und scheint es, als ob sich das Interesse des Publikums in Deutschland für diese Oper nicht so rege erhalten wollte, wie in Paris, obwohl die Fides und Bertha in Deutschland bessere Darstellerinnen gefunden haben als dort. Die Fides wird in Paris jetzt von der Albani, einer Sängerin allerersten Ranges gegeben, die aber nur schön singt und die dramatische Aufgabe dieser Partie ganz fallen läßt.

Dies der Grund, weshalb man der Wagner so enorme Anerbietungen gemacht hat, daß sich der gesunde Menschenverstand davor entsetzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

IV. Gr. Glogau, 28. Oktober. [Fortsetzung der Schwurgerichts-Verhandlungen.] Sitzung vom 24. Oktober.

10. Fall. Als Angeklagte werden vorgeführt: der Hausbesitzer Gottfried Bruttig aus Meichenau (Freischädel Kr.) und der Gärtler August Wilhelm Löwe aus Freisbad. — Verteidiger: Rechtsanwalt Gaat und Justizrath Zielruch. — Im Laufe des vorigen Winters wurde der Sprottau Kreis häufig von Dieben heimgesucht, welche es besonders auf Vererbung der Geistlichkeit abgesehen hatten. Gestohlen wurden: Lebensmittel, Kleidungsstücke, Weizen, Leinwand, Messing- und Kupfergeräthschaften u. dgl. und zwar meist mittelst Einbruchs. Angeklagter Bruttig ist der in der Anklageschrift angeführten 6 Diebstähle gefällig und bestraftigt den Mitangeklagten Löwe nur der beiden ersten als der Theilnahme schuldig, was letzterer leugnet. Das Verdict der Geschworenen lautet einstimmig auf Schuldig, worauf der Gerichtshof, ungeachtet die Staatsanwaltschaft in Bezug auf das offene Geständniß des Bruttig nur auf eine 15jährige Zuchthausstrafe angetragen, Jeden zu 20 Jahr Zuchthaus, Bruttig zu 5jähriger und Löwe zu 10jähriger Polizeiaufsicht verurtheilt. Beide waren schon mehrmals wegen ähnlicher Verbrechen bestraft.

Sitzung vom 25. Oktober.

Die Staatsanwaltschaft ist für heute durch den Referendar Michaelis vertreten.

11. Fall. Dienstknecht Friedr. Niecke aus Gramschütz und der Tagelöhner Joh. Gottl. Kagner aus Willau (Glogauer Kr.). — Verteidiger: Justizrath Zielruch und Referendar Köbler. — Ersterer ist der Verübung von 5 Diebstählen gefällig, letzterer 32 Jahr alt, und noch nicht bestraft, räumt nur ein, als intellektueller Urheber und an den Vortheilen nur des einen Diebstahls (eine Neze Hirs) betheiligte zu sein. — Der Spruch der Geschworenen lautet in Bezug auf Kagner mit 6 gegen 6 Stimmen verneinend (?), und wird derselbe zu 2 Jahr Zuchthaus und 1jähriger Polizeiaufsicht, Niecke zu 6 Jahr und einer Woche Zuchthaus und 3jähriger Polizeiaufsicht verurtheilt.

12. Fall. Marie Elisabeth Etache aus Itowitz, bereits das 14te Lebensjahr zurückgelegt und konfirmirt, ist der vorläufigen Brandstiftung angeklagt. — Verteidiger: Rechtsanwalt Heitemeyer. — Die Angeklagte, zur Zeit des Verbrechens, dessen sie gefällig, noch nicht 14 Jahr, diente als Hütemädchen beim Gärtner Krichle in Rattschütz. Angeblich sollte sie, weil ein Stück Vieh in ein Gefirnis gelassen, Lohnzüge erleiden; um nun aus diesem Dienstverhältnisse zu kommen, zündete sie mit einem Streichhölzchen den Kuhstall an, wodurch dieser, einige andere Gebäude des Nachbarn und 3 Stück Vieh verbrannten; versichert waren die Gebäude mit 550 Rthlr. — Die Verteidigung stützt sich namentlich auf die Bestim-

mungen des allgemeinen Landrechts, welche nach Art. 4 des neuen Strafgesetzbuches nur allein zur Anwendung kommen könnten, wonach die gesetzliche Strafe ausgeschlossen bleiben müsse, weil zur Zeit der Verübung des Verbrechens die Angeklagte das 14te Jahr noch nicht zurückgelegt hatte. Auch wurde beiläufig der Cyromantie, einer in der Entwicklungsperiode des weiblichen Geschlechts sich oft einfindenden Krankheit, erwähnt. Die Angeklagte wird mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter zu 1jähriger Gefängnisstrafe verurtheilt.

13. Fall. Der 11jährige Häuslerjahn Aug. Wilh. Mann aus Nährbrühl (Lübener Kr.). — Verteidiger: Rechtsanw. Heitemeyer. — Die äußere Erscheinung des Knaben ist eine noch sehr kindische, fast geisteschwache. Derselbe gesteht unter Schluchzen und Weinen — um der Wartung und Pflege einer Ziege, welche ihm viel zu schaffen machte, überhoben zu sein — das Strohdach des Ziegenstalles mit Streichhölzchen angezündet zu haben, ohne daran zu denken, daß noch andere Gebäude in Brand gerathen könnten. Es brannte noch ab das Wohnhaus mit Mobiliar, im Werthe von 260 Rthlrn. — Auf die den Geschworenen vorgelegte Frage: „Ist der Angeklagte u. z. schuldig, das Gehöft seines Vaters vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben?“ u. s. w. erfolgte, wie wohl vorauszusetzen war, die Verneinung und hierauf die Freisprechung von Strafe und Kosten.

Königsberg, 24. Oktober. Vor der Kriminaldeputation des hiesigen königlichen Stadtgerichts stand heute der Buchdruckerbesitzer Hr. Kroß in der Eigenschaft als Redakteur des jetzt eingegangenen Intelligenz- und Unterhaltungsblattes, angeklagt, die oben genannte Zeitschrift ohne Kautio herausgegeben, aber dennoch kautionspflichtigen Inhalt darin aufgenommen zu haben. Als solcher war in der Anklageschrift angeführt: Mittheilungen von der hier aufgestellten Reiterstatue Friedrich Wilhelms III. und über zwei im vorigen Jahrhundert gewebte Hemden ohne Naht; eine Erzählung von Menschenfressern zu Vorneo, eine Notiz von der Entdeckung eines neuen Planeten; Skizzen über die Londoner Industrienausstellung, Nachricht über einen Fund seltener Münzen und Korbarbeiten zwischen Kammin und Zempelburg, über das Auffinden drei großer Vögel auf Madagaskar u. Der Gerichtshof erkannte auf 20 Rth. Geld, event. 14 Tage Gefängnisstrafe. Bei Darlegung der Gründe entwickelt derselbe die Ansicht, daß in dem § 17 auf das Wörtchen rein ganz besonderes Gewicht gelegt werden müsse und daß der inkriminirte Inhalt seinem Ermessen nach weder rein wissenschaftlich, noch rein technisch oder rein gewerblich genannt werden könne. Im Uebrigen vertheilt sich das Blatt schon durch seinen Titel: „Unterhaltungsblatt“, der deutlich den Zweck desselben dokumentire.

Köln, 26. Oktober. Wie seiner Zeit gemeldet worden, wurde im verfloffenen Sommer die aus mehr als 200 Werken bestehende Bücherammlung des hier aufgelösten Arbeiterbildungsvereins konfiszirt. Diese Angelegenheit hat seitdem still gelegen; gegenwärtig bietet sich jedoch Anlaß, darauf zurückzukommen. Es hat nämlich in diesen Tagen einer der Inhaber der fraglichen Bücher — ob alleiniger Eigentümer oder nur Bewahrer des bei ihm vorfindenden Bestandes, weiß ich nicht — bei dem Untersuchungsamte und bei der Staatsbehörde die Rückgabe der weggenommenen Bücher nachgesucht und zu seiner Ueberraschung gehört, daß beide Behörden von der Konfiskation nichts wußten, die sonach lediglich eine polizeiliche Maßnahme war. Die hierauf bei der Polizeidirektion vorgelegene Bitte um Rückgabe wurde auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Der Betheiligte hat nun den Vorfaß gefaßt, bei den betreffenden Civilgericht auf Herausgabe der Bücher zu klagen. (Köln. Zig.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Oktober. [Handelskammer.] Seitens der Handelskammer war die Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn ersucht worden, die Frachtsätze für alle Getreidegattungen herabzusetzen. Hierauf hatte das gedachte Direktorium eine Ermäßigung der Fracht für Roggen von Kofel hierher eintreten lassen. Inzwischen war mehrseitig das Verlangen laut geworden, daß auch für die Weizen-Transporte auf der Bahn eine Frachtherabsetzung stattfinden möchte, und lag der Kammer ein betreffender Antrag vor. In Folge dessen wurde beschloffen, an das gedachte Direktorium das Gesuch zu richten, daß der Frachtsatz für Weizen in demselben Verhältnisse herabgesetzt werden möchte, in welchem die Ermäßigung in Bezug auf Roggen stattgefunden. — Es wurde von einer Seite in Anregung gebracht, daß die königl. Steuer-Behörde eine Erweiterung des jetzt auf dem Oberschlesischen Bahnhofe befindlichen Transillagers in Absicht habe, und den in demselben lagernden Gütern eine längere Lagerfrist, als solche gegenwärtig nachgegeben ist, gestatten wolle. Bei der hierauf eingeleiteten Besprechung der Frage, inwiefern derartige Maßnahmen dem hiesigen Geschäft zuträglich sein dürften, wurde allseitig anerkannt, daß das Transillager auf dem Oberschlesischen Bahnhofe viel weniger bequem gelegen sei, als wenn solches auf dem nieder-schlesisch-märkischen Bahnhofe sich befinden möchte, in dessen Nähe nicht nur der königliche und städtische Pachhof und die Speicher, sondern auch die Oder sich befinde, in Betreff deren die Verwirklichung eines älteren, für die hiesigen Handels-Interessen sehr wichtigen Projekts erstrebt werden müßte, welches dahin gehe, den Fluß durch einen Schienenweg in direkte Verbindung mit der nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahn zu setzen. Man beschloß daher, an das königliche Ministerium das Gesuch zu richten, daß dasselbe das hier in Rede stehende Transillager von dem ober-schlesischen nach dem nieder-schlesisch-märkischen Bahnhofe verlegen und eine direkte Schienen-Verbindung zwischen letzterem Bahnhofe und der Ober-bewerkstelligten möchte. Gleichzeitig soll dem königlichen Ministerium ein, von einem hiesigen Techniker zu entwerfender Bauplan zur Ausführung des Projekts des direkten Anschlusses der Eisenbahn an die Oder mit überreicht werden. — Die Kammer hatte an den Herrn Provinzial-Steuer-Direktor den Antrag gerichtet, es zu vermitteln, daß fortan in den Abmeldungen über Waaren, welche aus der hiesigen Pachhof-Niederlage zur Ausfuhr mittelst Gleitschein versendet werden, der Name und Wohnort des auswärtigen Empfängers fortgelassen werden dürfe. In der Antwort hierauf, welche der Kammer vorlag, heißt es: daß die Gewährung des Antrages nicht Statt finden könne, weil demselben Bestimmungen entgegen ständen, deren Anwendung unter sämtlichen Zollvereinsstaaten vereinbart worden sei. Es habe jedoch das hiesige Haupt-Steuer-Amt die gemessenste Weisung an sämtliche Beamten erlassen, zu verhindern, daß unberufene Personen die ausgefüllten Abmeldungsformulare zu Gesicht bekämen. — Von der Handelskammer der Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg lag der Antrag vor, wöchentlich mindestens einmal die Preise der Ribenzucker unter Autorität der hiesigen Kammer feststellen zu lassen und zu veröffentlichen. Ueber die Thunlichkeit und beziehungsweise die Art der Ausführung dieses Antrages beschloß man zunächst das Gutachten zweier Sachverständigen zu ertrahiren. — Auf mehrseitige Anträge an das königl. Polizei-Präsidentium, den im Produkten-Geschäfte auf dem Neumarkte immer scharfer hervortretenden Uebelständen nach Möglichkeit abzuheben, hatte die gedachte königliche Behörde der Kammer von den Schritten Kenntniß gegeben, welche sie neuerdings in dieser Sache getan, und namentlich hervorgehoben, wie sie den hiesigen Magistrat angegangen wäre, mit dahin zu wirken, daß die Zahl der polizeilich concessionirten sogenannten Getreide-Müller ausenlich vermindert werde, damit das betreffende Müller-Geschäft thunlichst in die Hände der hiesigen vereideten Müller gebracht werde. — Zudem die Kammer anerkannte, daß durch eine Verminderung der nur polizeilich concessionirten Vermittler für die betreffenden Geschäfte allerdings etwas für Ordnung des Verkehrs in der in Rede stehenden Handels-Branche gewonnen werden würde, beschloß sie, den erwähnten Antrag des königl. Polizei-Präsidenten bei dem Magistrat zu unterstützen. — Aus Anlaß, daß ein auswärtiges Handlungshaus die hiesige Börsen-Kommission ersucht hatte, einen, ihm mit einem hiesigen Kaufmann entstandenen Rechtsstreit zu entscheiden, kam die Frage zur Berathung, ob die Börsen-Kommission zur Behandlung von Streitigkeiten, bei welcher eine Partei außerhalb Breslau's wohne, befugt zu erachten wäre? Es wurde diese Frage verneint, in der Hauptsache, weil der Kommission die

Mittel fehlen, ihrer Entscheidung bei der auswärtigen Partei Anerkennung zu verschaffen. — Endlich wurde beschlossen, den hiesigen Magistrat um **Mittheilung einer Abschrift des Gewerbe-Orts-Statuts** zu ersuchen, indem man die Bestimmungen desselben, welche den kaufmännischen Verkehr betreffen, einer genaueren Einsicht zu unterziehen wünschte.

**** Breslau, 30. Okt. [Produktenmarkt.]** Obgleich die Berichte von auswärts über Getreide flau lauten, so konnte man heute doch keine Veränderung an unserem Markte wahrnehmen, die Stimmung für alle Getreide blieb gut, und es räumte sich das angebotene Quantum sehr rasch. Der meiste Auftrag ist aus der Mark, Niederschlesien und Sachsen, daher wir von den auswärtigen Handelsplätzen wenig oder gar nicht abhängen. Es werden wohl hin und wieder Tage kommen, wo unser Markt ein matteres Ansehen haben wird, bald wird sich aber derselbe wieder erholen, und wir werden den ganzen Winter hindurch über Abzug nicht zu klagen haben. Heute war besonders Roggen sehr gesucht und ausnahmsweise wurde für vorzügliche Qualitäten über Notiz bezahlt. Es galt heute weißer Weizen 65 bis 72 und 73 Sgr., gelber Weizen 63 bis 68 auch 70 Sgr. Roggen 52—56½ Sgr. Gerste 41½ bis 44 Sgr. Hafer 25 bis 27½ Sgr. und Erbsen 50 bis 55 Sgr.

Welsaaten bleiben knapp zugeführt, zu bedingen ist für Rapz 72 bis 77 auch 78 Sgr., für Sommer-Rüben 52 bis 59 auch 60 Sgr. und Leinsaaten 60 bis 68 Sgr.

Für Kleesaat bleibt die Stimmung günstig, die Zufuhren von weißer wollen sich nicht vermehren, obgleich man von einer mittelmäßigen Erndte spricht, noch weniger kommt von rother zum Markte. Wenn daher auch jetzt wenig zu Wasser verladen werden kann und die Fracht per Eisenbahn eine höhere ist, so werden doch noch immer die alten Preise bewilligt und man würde für feinere Qualitäten wohl mehr anlegen. Heute galt weiße Saat 6 bis 11¼ Rtl. und rothe 8 bis 14¼ Rtl.

Spiritus bedang heute bei Kleinigkeiten für die Provinz 10½ und 10¼ Rtl. Der Absatz ist doch schleppend, und wer in Partien verkaufen will, kann nur auf 10¼ Rtl. rechnen. Auf Lieferung per Frühjahr wird 11¼ Rtl. gefordert aber nicht bewilligt, ebenso ist für die Wintermonate à 10¼ Rtl. zu haben.

Rübbi wenig begehrt und à 10¼ Rtl. loco zu haben. Zink fest und willig für loco 4 Rtl. 3 Sgr. zu bedingen. pr. Frühjahr wurden 1000 Ztr. à 4 Rtl. 6 Sgr. und später 1000 Ztr. à 4 Rtl. 7 Sgr. verkauft. Es hat den Anschein, daß wir ferner besser gehen, da von allen Handelsplätzen die Stimmung dafür günstig ist.

Die Luft war heute mehr rau als gewöhnlich, Nachmittag ist der Himmel ganz umwölkt und dürfen eher auf Regen rechnen.

Wasserstand.

Oberpegel. Unterpegel.
Am 30. Oktober: 16 Fuß — Zoll. 3 Fuß 6 Zoll.

Mannigfaltiges.

* **Breslau, 30. Oktober.** Unser Mitbürger, der Dr. med. Kalkstein, ist von des Königs Majestät zum Sanitätsrathe ernannt worden.

(„La Montez“) ist im Begriff, die neue Welt mit ihrer Gegenwart zu beglücken; nicht an der kunden Hand Barnums, sondern unter der Leitung eines Mr. Willis“, sagt die „New-Yorker Evening Post“ — „wird sie unter die Dankes treten. Wie ihre Reize und Kühnheit ausgebeutet werden sollen, ist noch Geheimniß. Ob sie sich als Kunstreiterin oder Tänzerin oder als Gräfin Landsfeld produziren, ob sie täglich von 11—12 Uhr ihre Kunst im Reitpferdchen und von 12—1 Uhr im Oberseigen zeigen wird, wissen die Götter. Jedenfalls könnte man sie für Geld sehen lassen, als abschreckendes Beispiel für alle diejenigen, welche keinen Begriff davon haben, was für Personen an das Staatsruder kommen können.“ — Andere Yanteesblätter erschöpfen sich bereits in sinnreichen und sinnlosen Puffs zu ihren Gunsten. Boston Gazette erzählt eine, wie uns vorkommt, alte Anekdote von Lola: „Amüsant“, sagte sie zu einem Pariser Anbeter, „war mein Zusammenreffen mit meinem und Europas größten Feinde, einem Mann, der die Reiche hatte, mit 4 Millionen Gulden mir das Herz meines Ludwig abkaufen zu wollen. Denken Sie nur, ich fuhr mit Lord Brougham (?) von London nach Richmond; wir stiegen im Star Carter ab und trafen im Kaffeezimmer einen alten Herrn. Der Lord stellt uns einander vor: „Fürst Wetternich!“ — Gräfin Landsfeld!“ — Wir messen uns mit großen Blicken. „Ah!“ ruft der Fürst, „jetzt, nachdem ich Ihre persönlichen Reize würdigen lerne, begreife ich, wie Sie an die Spitze der bayerischen Regierung kamen. Aber wie war es Ihnen möglich, so lange den Batterien zu trotzen, die ich, und nicht ich allein, gegen Ihren Einfluß richtete?“ — „Das will ich Ihnen gern erklären“, erwiderte ich, „es ist wahr, ich behauptete mich 2½ Jahre an der Spitze der liberalen Partei. Das Geheimniß meiner Politik war ein sehr einfaches, ich habe immer ehrlich gehandelt und immer die Wahrheit gesagt!“

(Paris.) Der Gouverneur der Invaliden bewahrt in seinem Kabinet meist Gegenstände, welche von Napoleon herrühren und deren durch Altensstücke beglaubigte Authentizität keinen Zweifel gestatten. Wenn man die Gallerie verläßt, welche zu dem Kabinet führt, bemerkt man mitten an der Wand dieses Gemachs einen schönen Schrank, dessen oberer Theil, mit Glascheiben, werthvolle Waffen zeigt; unter ihnen das Modell eines hübschen Türkenjäbels, von General Bonaparte aus Egypten heimgebracht und nachdem derselbe erster Konsul geworden, in der Schlacht bei Marengo getragen. Auf dem Handgriffe gewahrt man die Spur vom Degenhieb eines österreichischen Soldaten. Ferner befinden sich in dem nämlichen Kasten zwei goldgestickte Servietten, deren sich Pius VII. bei der Krönungsfeier Napoleons bediente. Neben anderen kostbaren Schwertern eines mit goldenem Griff und Scheide von Leder. Jerome trug es in der Schlacht von Waterloo. Am Abende vor dem Treffen von Ligny speiste er in einem Dorfe mit mehren General-Staffoffizieren, von denen einer wegen seines edlen Sinnes und unbeeugbaren Muthes besondere Achtung genoß. Es war der Division-General Girard. Neugierig betrachtete er den Säbel des Prinzen Jerome, als plötzlich ein Ordnungsoffizier des Kaisers erscheint und ihm ein verpacktes Blatt reicht. Der General läßt den Säbel aus der Hand gleiten, wird blaß und traurig. „Was hast du, wackerer Girard?“ fragte der Prinz. „Der Brief muß dich verdrüsslich gemacht haben.“ „Sie werden mich auslachen, Monseigneur“, entgegnete jener, „aber ich weiß nicht, warum es mir dünkt, als habe man mir mein Todesurtheil gebracht.“ — Es war der Befehl, daß er sich links wenden solle, um eine beabsichtigte offensive Bewegung gegen die Preußen zu unterstützen. „Ich werde morgen umkommen. Ich habe eine Ahnung. Sie wissen, Prinz, daß ich die Kugeln nicht fürchte.“ „Wahrlich, denn du hast, glaube ich, deren 20 im Leibe.“ Am andern Tage wurde Girard tödtlich verwundet beim Angriffe auf das Dorf Saint-Amand, bei welchem der größte Theil seiner Division erlag. Zu den Reliquien gehören, nebst einem Mobailon mit den Haaren des Kaisers, nach seinem Tode abgeschnitten, ein auf seinem Grabe in St. Helena gepflückter Trauerweidenzweig; ein kleines Stück vom Sarge, welchen Napoleon 1840, einen Stein vom Grabe, welchen General Bertrand sandte. Endlich den Schlüssel der Stadt Breslau. Auch dürfen wir zwei merkwürdige Reliquie nicht vergessen aus dem Besitze der Königin Christine von Schweden. Der Prinz von Montfort erhielt sie von dem Marschale Pompeo Appolino, dessen Verwandter, der Cardinal Appolino, sie von der Königin Christine geerbt hatte. Einer dieser Pokale ist von Achat, sehr groß und merkwürdig gezeichnet; der zweite von Horn mit silberner Filigranarbeit umgeben und soll eine seltsame Eigenschaft besitzen: er soll die Farbe verändern, sobald man ihn mit einem vergifteten Getränke füllt. Die Königin Christine gebrauchte ihn für sich selbst, wie behauptet, wenn sie Argwohn begte. Gegenüber dem erwähnten Schranke steht ein zweiter ihm ganz ähnlicher. Er umschließt außer einer vollständigen Rüstung und manchen Seltenheiten einen ovalen Silberhild in erhabener Arbeit, den ein Soldat des weffälischen Heeres während des Brandes von Mooklau im Krenl nahm. Zwei Pistolen, welche dem Herzoge von Braunschweig gehörten. Als er bei der Affaire von Quatrebras sich mitten in das Feuer gestürzt hatte, hingerissen von Kampfesmuth, und niederjanz von der Kugel getroffen, die ihm Hand, Fuß und Leber durchbohrte, hauchte er nach zehn Minuten den letzten Athemzug aus, in Gegenwart von des Kaisers Bruder, welcher die Pistolen des Herzogs als Trophäe mitnahm. Zu beiden Seiten des Schildes hängen Jagdgewehre Napoleons. Auch eine reiche geschmackvolle Kintie, deren sich die Königin von Westfalen bediente, wenn sie das Vergnügen der Jagd theilte. Dann mehre Fernrohre, welche der Kaiser und sein

Bruder im Felde benutzten. Das oberste Fach zeigt in den zwei Ecken eine Bronzemaße Napoleons, nach dem Modell von St. Helena gegossen, und einen kleinen ganz schlichten Gut, ohne Borde, sehr abgetragen, mit einer schwarzen Schnur und einer recht kleinen Rotarbe statt aller Zier. Dieser Hut ist einer von denen, welche das Haupt des Kaisers in den Feldzügen 1806 und 1807 deckten.

[692]

Bekanntmachung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 7 Personen, daran gestorben 3 Person, davon genesen 12, polizeilich gemeldet worden. Breslau, den 30. Oktober 1851. Königliches Polizei-Präsidentium.

[717]

Bekanntmachung.

Die von dem königl. Kredit-Institute für Schlessen resp. unterm 3. Dezbr. 1846 auf das im Lubliner Kreise gelegene Gut Groß-Lagiewnik ausfertigten 4prozentigen Pfandbriefe Littr. B. sind von dem Besitzer des verpfändeten Gutes aufgekündigt worden, und es sollen die Apoints:

Nr. 40120 bis incl.	Nr. 40126 à	1000 Rtl.
= 43232, 43233 und	= 43235 bis incl. Nr. 43245 à	500 Rtl.
= 49400 bis incl.	= 49424 à	200 Rtl.
= 61562 —	= 61569 und	
= 61571 —	= 61587 à	100 Rtl.
= 79107 —	= 79110 à	50 Rtl.
= 82109 —	= 82114 à	25 Rtl.

gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50, 51 und 52 der Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben mit Koupons Ser. IV. Nr. 3 bis 10 über die Zinsen vom 1. Januar k. J. ab, bei der königlichen Kredit-Instituts-Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16 hieselbst) zu präsentiren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Sollte die Präsentation nicht bis spätestens den 1. Januar 1856 erfolgen, so haben die Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe zu gewärtigen, daß sie mit ihrem Rechte auf die im Pfandbriefe ausgedrückte Spezial-Hypothek werden präkludirt, der Pfandbrief in Ansehung der Spezial-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche werde gelöscht, und sie mit ihren Ansprüchen an den in unserem Gewahrsam befindlichen zum Umtausch bestimmten Pfandbrief B. werden verwiesen werden. Breslau, den 28. Oktober 1851.

Königliches Kredit-Institut für Schlessen. v. Schleinitz.

[2062] Der **Breslauer landwirthschaftliche Verein** versammelt sich **Montag früh 10 Uhr am 3. November** im Liebichschen Gartensokale. Fremde Gäste sind willkommen. Für den Vorstand: Elsner.

[4137]

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Henriette mit dem Herrn Eduard Pringsheim aus Reife zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an. Beuthen D. S., den 29. Oktober 1851. J. Mannheimer und Frau.

[4123]

Todes-Anzeige.

Den am 25. d. M. Abends 10 Uhr erfolgten Tod der verewittweten k. k. Feldmarschall-Lieutenant Charlotte Baronin v. Corbey, geb. v. Zimiecka, an Altersschwäche, zeigen tiefbetrübt statt besonderer Meldung an: Charlotte v. Zimiecka, geb. Freiin v. Corbey, als Tochter. v. Zimiecka, Hauptmann a. D., als Schwiegersohn. Bertha v. Zimiecka, als Enteltochter. Breschnitz, den 26. Oktober 1851.

[4119]

Todes-Anzeige.

Den heute Morgen 3 Uhr durch Gehirnähmung erfolgten Tod meines lieben jüngsten Söhnchens, Heinrich, in seinem dritten Lebensjahre zeige ich, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden tiefbetrübt hiermit ergebenst an. Schweßkau, den 28. Oktober 1851. Julius Grossmann, Rittergutsbesitzer.

[2078]

Todes-Anzeige.

Gestern früh ¼ 4 Uhr starb nach kurzer Krankheit im freundigen Hinblick auf ihren Erlöser unsere blühende, innigst geliebte jüngste Tochter Emma in dem Alter von 22 Jahren. Diese Anzeige widmen entfernteren Freunden und Bekannten die tiefbetrübteten Eltern: der Färber L. Kulle und Frau. Zutroschin, den 26. Oktober 1851.

Mit Bezugnahme auf § 17 unserer Statuten erklären wir das Diplom Nr. 95 a. für ungültig, da dessen Besitzer nicht mehr Mitglied unserer Gesellschaft ist. Breslau, den 29. Oktober 1851. Die Direktion

[4117]

ber Gesellschaft der Freunde.

[4116] Ich warne hiermit, Jemandem, es sei wer es wolle, etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich dafür nichts bezahle. Breslau, 30. Okt. Johanna Buchsch.

[2080]

Warnung.

Ich warne hierdurch Jedermann, dem Brauer-gefallen Theodor Pohl von hier Geld oder Geldeswerth zu borgen, da ich als Vater keine Schulden mehr für ihn bezahle. Zauer, den 30. Oktober 1851. C. F. C. Pohl, Getreidehändler.

Theater-Meyerteire.

Freitag den 31. Oktbr. 30ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 5ten Male: „**Rafoko**“, oder: **Die alten Herren**“, Intrigue-Kußspiel in 5 Akten von Heinrich Laube. Sonnabend den 1. Nov. 31ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 8ten Male: „**Audine**“, romantische Zauberoper in 4 Aufzügen, nach Fouquet's Erzählung frei bearbeitet, Musik von Albert Vorberg.

Heute den 31. Okt. und morgen den 1. Nov. d. J. soll noch eine bestimmte Anzahl Bons, für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern, zu den noch übrigen Vorstellungen des vierten Abonnements **verkauft werden**. Dieselben sind an den genannten Tagen Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr im Theater-Bureau zu haben.

Am 29. Oktbr. wurde mir ein schwarzer Pelz mit dergleichen Ueberschlagfragen und grünem Kittai überzogen, aus meiner Wohnung gegen Mittag gestohlen. Der rechte Kermel war unbedeutend schadhast und im Hintertheile ein viergroßentstück großes blaues Flecken eingestickt. Ich ersuche alle Polizeibehörden, mir zur Wiedererlangung desselben behüßlich zu sein, warne vor dem Ankauf und sichere dem Diebstahlsbetrodter 3 Thlr. Belohnung. [4141] **Händler**, Brauer in Poltkendorf b. Neumarkt.

[720]

Verkauf.

Eine Partie hölzerner Bettstellen, so wie alte Bretter und Thüren von Bretterverschlägen sollen **Sonnabend den 1. November** Nachmittags 2 Uhr auf dem Hofe des katholischen Gymnasiums hieselbst an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

[4112] Ein gebildetes, alleinstehendes Mädchen wünscht in den Kreis einer Familie auf dem Lande aufgenommen zu werden und erbietet sich, der Haushrau bei der Erziehung der Kinder, so wie in der häuslichen Wirtschaft treu zur Seite zu stehen, wogegen nur freie Station verlangt wird, indem selbige bemittelt ist. Auch würde dieselbe eine Stellung als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame übernehmen. Offerten bittet man unter der Chiffre: **W. poste restante Breslau** einzusenden.

[4131] Ein **Papagei-Gebauer** wird zu kaufen gesucht Königsplatz Nr. 3 zweite Etage.

Indem wir unser großes Lager in:

Mänteln, Bourmussen und Mantillen

der gütigen und ferneren Beachtung einer geehrten Damenwelt anempfehlen, bemerken wir, daß wir in den in reichlichem Maße uns zu Theil werdenden Aufträgen die beste Anerkennung für das in jeder Beziehung reichhaltige Assortiment unseres Lagers finden.

Sämmtliche wollene Mäntelstoffe
sind genezt und dekatirt.

Preise fest.

Seidenstoffe aus den ersten
Fabriken Frankreichs.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 42, 1 Treppe.

Außerdem empfehlen wir unser

Modewaaren-Lager

gleichfalls als ein in jedem Zweige höchst reichhaltig assortirtes, und erlauben uns dabei — anstatt auf besondere Einzelheiten desselben aufmerksam zu machen — im Allgemeinen nur zu erwähnen, daß alle die Mode sowie den Luxus betreffenden Artikel in mannigfachster Auswahl vorhanden und daß wir stets bestrebt sind, das bisher genossene Vertrauen aufs Strengste zu rechtfertigen und zu vergrößern.

Gebrüder Littauer,

Preise fest.

Ring Nr. 42, 1 Treppe.

[2083]

[2082] Constitutionelle Bürger-Resource.

Donnerstag den 13. November d. J. findet im Weißchen Lokale ein
Abendessen in den Familien

statt, und wird neben demselben durch ein Bolzenschießen der Damen, Jagdschießen der Herren, Kolosseumspiel und Lotterie um Prämien und Gewinne für die Unterhaltung der Gesellschaft gesorgt werden. Nach dem Essen folgt Tanz!

Der Preis des Essens und der Spiele 7 Uhr.
Der Preis des Souverts einschließlich aller vorerwähnten Nebenkosten ist auf 15 Sgr. festgesetzt.

Familien, aus denen nur eine oder einige Personen an dem Essen Theil zu nehmen wünschen, können für die übrigen Familienglieder neben jedem Speisebillet noch ein bis zwei Billets à 5 Sgr. erhalten, welche nur zur Theilnahme an den Spielen und dem Tanz berechtigen.

Die Billets sind gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karten bei Herrn Konditor Friedrich, Reuschestraße Nr. 7, von Montag den 3. November ab Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr zu haben. Der Vorstand.

[2084] Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Von den im Laufe des 3. Quartals d. J. als im Bereiche der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gefunden eingelieferten Gegenständen liegt ein spezielles Verzeichniß bei unsern Bahnhofs-Inspektionen zu Berlin, Breslau und Görlitz auf 4 Wochen zur Einsicht aus. Etwanige Eigentumsansprüche an diese Sachen sind innerhalb 4 Wochen bei uns geltend zu machen, da solche nach Ablauf dieser Frist öffentlich verkauft und alle spätern Ansprüche lediglich an die Auktionslösung verwiesen werden müssen.
Berlin, den 27. Oktober 1851.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Von Hamburg nach New-York segelt:
Am 15. November d. J. das Packetschiff „Deutschland“, Kapitän Hanter.
Hamburg, im Oktober 1851. August Volten, Wm. Müller's Nachfolger.

In Breslau zur Annahme von Passagieren, die für Schlessien bevollmächtigte Haupt-Agenten:
Gebrüder Staats, Karlsstraße 28.

Wandels Institut für Pianofortespiel

im Einhorn am Neumarkt, nimmt zum 3. Novbr. neue Schüler auf. Wandelt. [4078]

Naatron-Hydrat-Seife.

Das Stück 2½ und 1¼ Sgr., nebst Gebrauchsanweisung.
Diese nach Vorschrift des königl. Medizinal-Raths Dr. Niemann in Magdeburg gefertigte Naatron-Hydrat-Seife, welche sich in allen Theilen Deutschlands als ein gutes Präservativ-Mittel gegen die Cholera bewährt hat, sowie als Toilette- und Bade-Seife sich auszeichnet, haben wir für Breslau dem Herrn S. G. Schwark, Ohlauerstraße Nr. 21, zum alleinigen Verkauf übergeben.
Schwark u. Comp. in Magdeburg, Parfümerien- und Toilette-Seifen-Fabrik.

[595] Bekanntmachung.

Die bei dem Pfandleiher Brunschwig hier selbst in der Zeit vom 2. Juli 1849 bis 29. Juni 1850 niedergelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstoffen, Leinwand, Kleidungsstücken, Wäsche, Silbergeräth, Uhren, Schmucksachen und andern Gegenständen, sollen

am 1. Dezember 1851,

Vormittags 9 Uhr,

in der Pfandleihanstalt des r. Brunschwig, Kegerberg Nr. 6 hier selbst, durch den Auktionator Reimann versteigert werden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche in der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, aufgefordert, solche noch vor dem Auktionsstermine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben meinen, diese dem Gerichte noch vor dem Termine zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandsstücke verfahren, aus dem Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Amentasse abgeliefert und demnachst Niemand weiter mit seinen Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, den 2. September 1851.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[492] Bekanntmachung.

Der unbekannt Inhaber des über 318 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. lautenden, von L. Sachs jun. zu Guttentag vom 6. März 1851 an eigene Ordre ausgestellten auf M. S. Caro u. Sohn zu Breslau gezogenen und nach drei Monaten, vom Tage der Ausstellung zahlbaren Prima-Wechsels, welcher von M. S. Caro u. Sohn angenommen, von L. Sachs jun. an Louis Epstein zu Lublinitz und von letzterem an S. R. Feldmann zu Breslau girirt worden ist, wird hiermit aufgefordert, denselben bis spätestens am

6. September 1851

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 6. August 1851.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[2047] Wein-Auktion.

Heute Freitag den 31. Okt. Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich Ring 30, 1 Treppe hoch, verschiedene Roth- und Rheinweine in Flaschen öffentlich versteigern. Saul, Aukt.-Kommiss. N. S. Mittags 12 Uhr kommt ein 6¼ Oktav. Flügel mit vor.

[2043] Von der allgemeinen Geschichte der regierenden Häuser, so wie der übrigen adligen Familien, Staats- und Kriegsmänner, Gelehrten und Künstler aller Nationen erscheint noch immer alle zwei bis drei Monate ein großer Quartband. Die gesetzgebende Nationalversammlung Frankreichs hat die Widmung der vor Kurzem neu erschienenen Theile dieses Werkes genehmigt. Vierzehn gekrönte Häupter und der Kern des Adels aller Länder haben dasselbe mit ihrer Subskription beehrt. Subskriptionspreis: ein Band, geheftet, 20 Franken; — dito mit Goldschnitt, Namenszug und Insignien des Subskribenten 37 Franken; — eine Serie 150 Franken; — eine vollständige Ausgabe 750 Franken. — Man kann durch die Administration einzelne Artikel oder Abschriften von Allem beziehen, was bereits über jeden Namen, welcher Nation er auch angehöre, gesammelt worden ist, und von ihren Agenten noch täglich in allen Ländern gesammelt wird. Die Personen und Familien des hiesigen Landes, so wie der übrigen Gegenden, welche die zur Dervollständigung ihrer sie betreffenden Artikel notwendige Notizen noch nicht gemacht haben, werden dringend und höflich ersucht, dieselben unverzüglich einzufenden. Jene, welche aus Gründen nicht für gut finden, daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse, Thaten und Dienste, deren genaue Kenntniß von dem Publikum als nöthig erachtet wird, öffentlich dargestellt werden, sollen nichtbedauerlicher in diesem genealogischen und biographischen Universal-Lexikon in Erwähnung gebracht werden. — Alle Briefe müssen portofrei an den Secretair des Archives historiques, rue Richelieu 85 à Paris adressirt werden. — Die Administration verendet direkt an die Subskribenten aller Länder.

[4128] 3500 Thlr.

werden zur zweiten Hypothek verlangt. Wo? sagt Herr N. Pratorius, Schußbrücke Nr. 21.

Eichen-Schiffbauholz-Verkauf.
Donnerstag den 13. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr, sollen im Forsthaue zu
Peiferwitz bei Ohlau
a) aus dem Revier Scheidelwitz 1100 Stück,
b) aus dem Revier Peiferwitz 450 "

Liebichs Lokal.
Freitag, den 31. Oktober:
5. Abonnements-Konzert von der
Kapelle des 19. Regiments.
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr.

Weiß-Garten.
Heute, Freitag den 31. Oktober 1851
8. Abonnements-Konzert.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Duetüre zu Aithalia v. Mendelssohn-Bartholdy.

Concert-Anzeige.
Sonabend den 1. Novbr. findet im Weiß-
Garten das erste Vocal- und Instrumental-
Concert, ausgeführt von den Sängern Julius
und Adelheid v. Bergen und dem Harfen-
Virtuosen Herrmann Moderow, statt.

Wiener Elisium,
Restauration des Gustav Aulst,
Schubbrücke Nr. 34,
empfiehlt sich der geneigten Beachtung eines
geehrten Publikums.

Wahrhaft
reelles Anerbieten.
Zu einem hierorts bestehenden lucrati-
ven Waarengeschäft, welches sich eines
angenehmen Rufes zu erfreuen hat, wird
der Bergtöchter wegen ein Teilnehmer
mit einem disponiblen Vermögen von min-
destens 4000 Thlr. gesucht.

8000 Thlr.
zur ersten Hypothek, pupillarisch sicher, werden
auf ein neugebautes Haus ohne Einmischung
eines Dritten gesucht. Näheres zu erfahren
Ring Nr. 51,
im halben Rond, erste Etage.

Geschäfts-Eröffnung.
Sierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß
ich auf hiesigem Plage
eine Cigarren-Fabrik
errichtet habe und empfehle selbe zur geneigten
Beachtung.
Breslau, den 30. Oktober 1851.
Carl Zickel,
Klosterstraße Nr. 16.

Ein rentirendes Material- oder son-
stiges Geschäft, hier oder in einer lebhaften Pro-
vinzialstat, mit einer Anzahlung von ca. 2000
bis 2500 Thlr. wird zu kaufen gesucht. Offerten
unter A. z. Nr. 8 poste restante Breslau.
[4134]
Guf- und Blechöfen
in allen Sorten werden gekauft im Spezerei-
Gewölbe bei
Samuel Pinoff,
Goldne-Redegasse Nr. 7.

In der Bettfeder-Reinigungs-Anstalt, Har-
rasgasse Nr. 2, ist zu den bereits vorhan-
denen Maschinen noch ein Apparat, besonders
sehr vortheilhaft zum Reinigen von Kran-
kenbetten nach ärztlicher Vorschrift, aufgestellt,
und wird dem geehrten Publikum bestens em-
pfohlen.
Therese Sonneck. [2085]

Garantirte Heilung
widerpenntiger und anderer Krankheiten.
Man adresire sich in frankirten Briefen an
Herrn G. Garnier, homöopathischen, Arzt eur
de l'Université 36 in Paris.
Preis einer Konsultation 10 Franken; eine
längere Behandlung wird vertragmäßig hono-
rirt. [1675]

Meinen geehrten Kunden zu größerer
Bequemlichkeit habe ich meine Seiden-, Wol-
len- und Baumwollen-Färberei aus
Oesterreich nach Breslau verlegt und verspreche
jezt, wie früher, ächte, schöne Farben und ver-
hältnismäßig noch billigere Preise. Die An-
nahme der Farbegegenstände ist in der Bude
Nr. 63, an der Staubsäule.
Dito Keller, Färbermstr.

Beachtenswerth.
Das ehemal. Eichholz'sche Badehaus
(Dhlauerthor, an der rothen Brücke) wird
den 1. Novbr. Nachmittag 3 Uhr an
Ort und Stelle als Material zum Abbruch
verkauft werden. [4118]

Geschäfts-Verlegung.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir unsere
Eisen-Handlung
nach dem
ehemaligen Fischmarkt Nr. 2,
an der Hauptwache und Elisabethstraße, am
Leinwandhaue,
verlegen. — Unter befaßortirten Lager aller
Sorten Stabeisen, Stahl und Blech empfehlen
wir ferner einer geneigten Beachtung und be-
willigen wir die billigsten aber festen Preise im
en gros- und en détail-Verkauf.
Wilhelm Drescher u. Comp.

Bezugnehmend auf Vorsehendes widme ich
meinen Geschäftsfreunden die Anzeige, daß ich
Associé des Geschäfts bin und bitte ich Briefe
nach dort zu adressiren.
G. E. Kroh.

Wollene Unterjäckchen
für Damen und Herren in weiß und grau,
starkem und feinem Zephyr-Garn, wollene und
Parcent-Unterbeinkleider, wollene Socken, ge-
wirkte und Flanel- Leibbinden, so wie Körper
und rein wollenen Gefundheits-Flanel, empfiehlt
billigst:
Eduard Friede,
Schuhbrücke, Ecke des Hintermarkts. [4042]

Für Damen und Herren:
Tücher,
Double-Shawls, } jeder Art,
in unbedingt größter Auswahl
im Fabrik-Lager von Meldner u. Co.
En gros und en détail-Verkauf:
Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11,
[4139] eine Treppe.

Frische Austern
in der Pechhütte.

Frische holst. Austern
und Hummern
empfangen:
J. Simmchen u. Co. [4136]

Frische Fasanen
verkaufe ich noch das Paar von 1-1 1/2 Thlr.
W. Beier, Wildhändler, Kupferschmiedestr. 16. [4135]

Ein Wollboden,
eine Stiege hoch, trocken und hell, ist Neuschstr.
Nr. 45, im rothen Hause, bald zu vermietthen.
Näheres in der Gaststube.
Kalk-Aische liegt vorrätzig bei
G. G. Zimmer sen.,
Schweidnitzerstr. Nr. 41. [4111]
Eine braune sechsährige Stute, komplett
getritten und fehlerfrei, steht zum Verkauf
Karlsstraße Nr. 12. [4114]

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg bei Ziegler
ist zu haben:

Die Jagd auf Raubwild,
besonders auf Bären, Wölfe, Füchse, Luchse, Wildkagen, Fischottern, Baum- und
Steinmarder, Iltisse, Wiesel und alle Arten Raubvögel
in ihren verschiedenen Betriebsweisen und den mannigfachen Fangmethoden dargestellt
von J. M. Scheermeißel. Preis 15 Sgr. [2086]

Bielefelder, irische und schlesische Leinen,
fertige Hemden, à 12 1/2 Sgr. bis 5 Rtl., fertige Klee-, Getreide- und Strohsäcke, gewirkte,
wollene und baumwollene Waaren empfiehlt die
Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Moritz Hauffer, Tauenzienplatz 4. [2017]

Damen-Mäntel
in Seide, Lama, Tuch und andern Stoffen, Damen-Hausröcke und Paletots, Kinder-Mäntel;
für Herren: Winter-Überzieher, schwere Winter-Beinkleider, Schlafrocke von 1 1/2 bis 8 Thlr.,
Knaben-Überzieher von 2 1/2 Thlr. an empfiehlt
E. Eliasohn, Riemezeile Nr. 23, neben dem Kaufmann Herrn Brachvogel. [4107]

Beste Gebirgs-Kern-Butter
empfiehlt zu den billigsten Preisen: Joseph Böse, Abfüßerstraße 28, im gold. Herz. [4138]

Frisches Rothwild,
d. Pfd. 2 1/2 Sgr., von Rücken und Keule,
frische Waldschneepfen, d. Stück 20 Sgr., Brach-
schneepfen, empfiehlt:
Wildhändler N. Koch, Ring 9. [4112]

Neuegasse Nr. 17 par terre ist eine
möblirte Stube für monatlich 3 Thlr. bald
zu vermietthen. [4108]

Ein Doppel-Komtoirpult wird zu kau-
fen gesucht: ehemal. Fischmarkt Nr. 2, in der
Eisenhandlung. [4110]

Königsplatz Nr. 3 a.
im 3. Stock sind 2 Zimmer an eine einzelne
anständige Person bald zu vermietthen.
Näheres im 2. Stock. [4132]

Fremdenliste von Zettlich Hotel.
Kammerherr von Könnrich aus Dresden.
Rittmstr. v. Reigenstein, Portepesefährbrich von
Großdorff und Oberst v. Rudolphi aus Neustadt.
Mechaniker Ertel aus München. Oberger.
Assessor Bernstein aus Frankenstein. Kaufleute
Bernstein, Böhme, Gerson, Graf v. Rodow u.
Herr Wickerode a. Berlin. Kunsthändler Meyer
aus Wien. Rittmstr. v. Michalowski a. Frey-
walbau. Frau Djetonska aus Lemberg. Fürst
v. Carolath-Beuthen aus Carolath. Gen.-Lieut.
Baron v. Grotenhjelm und Parisk. Parnorster
aus Russland. Lieut. v. Unruh aus Slogau.
Graf v. Frankenberg aus Warthau. Gutsbes.
v. Firkö. Kaufm. Green aus London. [2081]

[3692] Kleine Forderungen, namentlich solche,
die man nicht gern selbst einlagt, werden an-
gekauft. Näheres bei Mauch, Dhlauerstr. 63.

[4122] Ein großer schwarzer Jagdhund mit
weißer Brust hat sich bei mir eingefunden und
kann derselbe dem rechtmäßigen Eigenthümer
gegen Erlegung der Futter- und Insektions-
Kosten übergeben werden.
E. Anders im letzten Keller.

Markt-Preise.
Breslau am 30. Oktober 1851
feinste, feine, mit., ordina. Waare.
Weißer Weizen 71 67 63 55 Sgr.
Gelber dito 68 65 62 57
Roggen 56 54 51 46
Gerste 43 42 41 39
Hafer 27 26 25 24
Kraus 76 74 72 68
Sommer-Rübsen 59 57 54 52
Spiritus 10 1/2 Rtl. bezahlt.
Die von der Handelskammer eingesetzte
Marktcommission.
29. u. 30. Okt. Abd. 10 U. Mrg. 6 U. Nchm. 2 U.
Auftrieb b. 0° 27 1/2 28 27 1/2 27 2 27 1/2 27 1/2
Luftwärme + 6,8 + 4,4 + 9,8
Thaupunkt + 2,1 + 3,0 + 6,2
Dunstfättigung 66pCt. 85pCt. 74pCt.
Wind SW SE NW
Wetter heiter wolfig überwölkt
Wärme der Oder + 7,0

Börsenberichte.
Breslau, 30. Oktober. Geld- und Fonds-Course. Holländische Rand-
Dukaten 95 1/2 Br., Kaiserliche Dukaten 95 1/2 Br., Friedrichsd'or 113 1/2 Br., Louisd'or
109 Gld., Polnische Bank-Billets 95 Br., Oesterreichische Banknoten 82 1/2 Gld., Freiwil-
lige Staats-Anleihe 5% 103 1/2 Br., Neue Preussische Anleihe 4 1/2% 103 1/2 Br., Staats-Schul-
dscheine 3 1/2% 88 1/2 Br., Seehandlungs-Prämien-Scheine 122 Br., Preussische Bank-Antheile
— Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 1/2 Gld., Breslauer Rammerei-Obligationen
4 1/2% 102 Gld., dito 4 1/2% — Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4 1/2% — Groß-
herzoglich Polener Pfandbriefe 103 1/2 Br., neue 3 1/2% 94 1/2 Br., Schlesische Pfandbriefe à
1000 Rthlr. 3 1/2% 96 1/2 Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103 1/2 Br., Litt. B. 4% 103 1/2 Br.,
3 1/2% 95 1/2 Gld., Rentenbriefe 99 1/2 Br., Alte polnische Pfandbriefe 4% 94 1/2 Gld., neue 94 1/2 Gld.,
Polnische Partial-Obligationen à 300 fl. 4% — Polnische Schatz-Obligationen 4% —
Polnische Anleihe 1835 à 500 fl. 84 Gld., Polnische Anleihe dito à 200 fl. 19 1/2 Gld.,
Kurhessische Prämien-Scheine à 40 Rthlr. — Badische Loose à 35 fl. — Eisenbahn-
Aktien: Breslau-Schweidniz-Freiburger 74 1/2 Br., Priorität 4% — Oberhessische
Litt. A. 3 1/2% 132 1/2 Br., Litt. B. 3 1/2% 120 Gld., Priorität 4% 97 1/2 Br., Krakau-Ober-
schlesische 4% 77 1/2 Br., Priorität 4% — Niederschlesisch-Märk. 3 1/2% 92 1/2 Gld., Priorität
4% — Priorität Ser. 4 1/2% 102 Br., Priorität 5% Ser. III. 103 Br., Wil-
helmsbahn (Kofel-Dorberger) 4% — Neisse-Brigger 4% 53 1/2 Br., Köln-Min-
dener 3 1/2% — Priorität 5% II. Emiss. 104 1/2 Br., Sächsisch-Schlesische 4% —
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 32 1/2 Br., Posen-Stargard 3 1/2% — Wechsel-Course.
Amsterdam 2 Monat 142 1/2 Gld., Hamburg f. Sicht 150 1/2 Gld., 2 Monat 149 1/2 Gld., Lon-
don 3 Monat 6. 23 Br., f. Sicht — Paris 2 Monat — Wien 2 Monat — Leipzig —
Paris 2 Monat — Augsburg 2 Monat — Wien 2 Monat — Berlin
f. Sicht 100 1/2 Br., 2 Monat 99 1/2 Gld., Frankfurt a. M. 2 Monat —
Berlin, 29. Oktober. Die Course nahmen heute größtentheils einen weiteren Rückgang,
doch war das Geschäft weniger belebt als gestern.
Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3 1/2% 106 bez., Priorität 4 1/2% 102 1/2 Br.,
5% 104 1/2 Br., Krakau-Oberschlesische 4% 77 bez., Priorität 4% 86 Br., Friedrich-Wilhelms-
Nordbahn 4% 32 1/2 bez., Priorität 5% 98 1/2 Gld., Niederschlesisch-Märkische 3 1/2% 93 1/2 à
93 bez., Priorität 4% 97 1/2 Gld., 4 1/2% 101 1/2 bez., Priorität 5% Serie III. 102 1/2 Br.,
Priorität Serie IV. 5% 103 bez., Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31 Br., Priorität
4 1/2% 61 1/2 bez., Oberschlesische Litt. A. 3 1/2% 132 1/2 Br., Litt. B. 3 1/2% 120 1/2 Br., Rheinische
61 1/2 bez., Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 103 bez., Staats-
Anleihe 1850 4 1/2% 103 1/2 Br., Staats-Schuld-Scheine 88 1/2 bez., Seehandlungs-Prämien-
Scheine 120 1/2 bez., Posener Pfandbriefe 4% 103 1/2 bez., 3 1/2% 93 1/2 Gld., Preussische Bank-
Antheile-Scheine 95 1/2 Br., Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 1/2 Br., neue 4% 94 1/2 Br.,
Polnische Partial-Obligationen à 500 fl. 4% 84 1/2 Br., à 300 fl. 144 Br.
Wien, 29. Oktober. Die Börse war sowohl in Fonds und Aktien, als in fremden Valu-
ten sehr geschäftlos, doch blieb die niedrigere Rente ohne Einwirkung auf die Course und waren
sogar 4 1/2% Metalliques etwas besser begehrt; die übrigen Fonds aber fast unverändert. Neues
Anlehen in St. in A. 92 bis 1/2, in Certif. 92 1/2 bis 1/2, in B. 101 bis 1/2; lombardische An-
lehen drückte sich um 1/2, Nordbahn um 1% und von 148 bis 147 1/2 gemacht. Silber bei
einigem Bedarf um 1/2 bis 1/2 höher, die andern Valutencourse wie gestern.
5% Metalliques 92 1/2, 4 1/2% 82; Nordbahn 147 1/2; Hamburg 2 Monat 182; London
3 Monat 12. 18; Silber 23.